

Die  
**neue Deutsdheit**  
nüniger  
**Zeitverstreichungen.**

---

Difficile est Satyram non Scribere.

---

**Erstes Pröbgen**

Allen Pritschmeistern, Oster-Morven — Eselzen — Tärben —  
Winniglichen — und Wonniglichen Posierlichkeits-Madern  
zugeeignet.



---

Göttingen,  
bey Johann Christian Dieterich. 1776.



---

## Zueignungsschrift.

Wohl-weise, allesamt belieb-  
lobte Herren!

**S**ie! die Garköche des lesenden  
Theils der Menschen, verdienen,  
da sie uns anjeto eine solche Mannich-  
faltigkeit von Gerichten vorsehen, ohn-  
streitig den Ruhm, daß sie gute Schmu-  
delköche sind. Sie beseligen unsern  
geistigen Gaumen — jubelnd kommen  
sie unsern Ekel täglich mit neuen Lecker-  
bissen entgegen — verbreiten Mannig-  
faltigkeiten — und wehren der Ueberla-  
dung. Wenn sich auch hie und da ei-  
ner vor seinen Drepper überstift, und  
a 2 ihnen

ihnen die halbverdaueten Ueberreste vor die Nase wirft, so ist das doch der Fall bey den mehrsten nicht; und das danken wir ihrer Geschicklichkeit zuzurichten.

Sehen wir nicht den Weg zu ihrer Schmutzbude so vollgepfropft, wie es nur immer die Landstraße von Strassburg nach Frankfurt in der entscheidenden Nasen-Periode seyn konnte; da ja gen's — fahren's — kutschieren's — reiten's — laufen's — wohin? woll'n's hin? rechts herum — links beugen — der Nase nach — meinen Dreyer anbringen. Der dort reitet seinen Eschen auf den Kapzaum — eine verdammte hitzige Währe, schlägt's hinten und vorn aus — hat'n Sprungriemen vergessen — der verdammte Gaul — hält' ich meinen

---

nen Sporn nicht verlieren — rein'r's  
mit mir fort — durch dicke, durch dün-  
ne — unaufhaltsam dahin.

Sieh'st mein sanftmüthig Thier?  
reit's nicht aufn Kapzaum — nicht auf  
die Stange — nicht auf die Trense —  
wils auf einen seidenen Faden geritten  
seyn — brauchst's keinen Sporn —  
keine Peitschen.

Wolln's kaufen? was wolln's kau-  
fen? — Romanzen — Knittelhardies —  
Minniglich — wonniglich verwortklaus-  
bet — gebardet — gekaldet — gehun-  
zet — vor en Sechser — vor en Kreuzer  
— und so geht denn eure Waare wie  
der Bliz ab, und eure Kessel — Schas-  
len und Schüssel werden darüber so leer  
— wie eure Köpfe.

Zu den Wassen — zu den Federn —  
 ihr handvesten Uebersetzer, könt's nun  
 Rheinwein trinken — habt's viel zu ver-  
 dienen — aus dem Schwäbschen ins  
 Fränkische — aus dem Fränkischen ins  
 Obersächsische — ins Niedersächsische  
 aus dem rothwelschen — aus dem Kau-  
 derwelschen — Könt's auch wohl Unsin  
 übersetzen? 's ist eine verdammte Echüs-  
 sel — schmect's doch wie Saubohnen  
 mit Speck — hab'ns die Fische gegal-  
 let — die Gänse nicht ausgenommen —  
 hatt's zu stark haurgout — fehlt Salz —  
 kann's der Teufel nit fressen.

Allesamt liebe Zünftige (denn ich  
 kann auch schmutzeln) nehmen's hier  
 in der Vorrede die ich noch zu schreiben  
 gedenke ehe ich zu Bette gehe, (und es  
 ist doch schon halb Zehne) ein Probägen  
 an,

an, daß ich so gut in meiner Muttersprache kauderwelschen kann wie einer, und daß ich folglich ihrer Bude eine Ehre machen werde. Hab's doch ein Riespapier — ein bund Federn — und eine ganze Flasche guter schwarzer Tinte — und sind das doch die Haupt-Ingredienzien zu einem guten Schmudelskoche.

Hab'ne Schmiergerechte Faust, Pönt' Mitarbeiter an Bodans Tagebuche werden, biete beide Fäuste dazu an, will treulich bestragen, und denke noch außerdem manchen Ducaten zu verdienen, wenn ich erst mein neues Buch, das den Titel das Buch der Bücher, der Sang der Sänger führen soll, herausgebe. Sollns doch eine Probe von meiner gedrunenen Schreibart haben;

Könnens daraus sehen, daß ich mehr  
 als Kochsgehülfe bin : „ Die neue  
 „ Deutscherheit nuniger Zeitverstreichun-  
 „ gen, beselende, starkkästige — glatt:  
 „ mäulige Schmierer ; können. wollen.  
 „ de ein vielfach: schön: Ruckheit einseits  
 „ leistende, anderer, eine Wort: spalt:  
 „ splitterung veranlaß erreg: geben, wenn  
 „ sie aus der durstigen Kehle Schwulst:  
 „ athmender Aftier: Morben geleornat:  
 „ set werden, solcher, die ihre Erprob:  
 „ nisse verunkunstfeilen.

Was sagen Sie dazu? ich dächte  
 das wäre stark —

Nun werde ich Ihnen in meiner  
 Vorrede eine andre Schüssel aufstischen;  
 Unsterblichkeit dem, der die schöne Sa-  
 che in seinem Provinzial Dialect zu  
 schreiben erst in Gang brachte.

Der:

---

## Vorrede.

**V**orreden mbiet jo in allen Beukern stahn,  
wenner ok sonst niks inne steit; un darum  
will ek juk ok eine herschriewen, dat si sein kint,  
wo klauk dat is, dat nu jeder in siner Moders-  
sprake schmären kann. Wat schöl wi so vele  
Bauksamen schriewen, dei wi doch nich leset,  
un nich bruket? un warum schölt use Jungens  
Coldingen schriewen, da se doch Eaulie leset!

Alse Deister Sprache is buten dat de starkste,  
den et is de Modersprake der Engelschen, dat  
is sou gewis, dat kein Wensch der Sprache bäter  
leeren kann als wi.

Leze mek nu mahl einer einet von usen ni-  
en hochdütschen Minne-Leidern, un segget et  
mek emahl, of dat wat eck juk hierher schrie-  
ven will nich kein mahl mehr Nadruck heft.

Minne Leid von einem Deisterschen  
Minnesinger.

O du lütje nüttste Doeren,  
Du süßt geeren,  
Dat eck deek seg bescheit,  
Wen du mien ewig Leid  
Nich wut verstaen.  
Alle mien hören  
Wut du nich hören,  
Dat schall up deek nich gahn.

Du

Du freest vor schwarz un wit  
 Wo deck de Schönheit sül.  
 Hör eis mien Lüht!  
 Schat ed recht spreken  
 Schön bist du Wäken  
 Alles an deck is sijn.  
 Dat mot en Ofe sijn,  
 Dei dat nich süht.

Dat Starke wat in düssen Reide steckt bruke  
 ed nich erst uht enander te seiten; ed denke dat  
 et jeden minen Leser in de Ogen lüchlet. Wat  
 kann wol stärker sijn als dat Enne! dat hete ed  
 enen Demies! Juck Recensenten will et sölker  
 Uhtdrücke noch mehr tom besten gewen, wen ji  
 mek darum biddet, den ji könt se schöns bruten,  
 wen ji juck nich lange upholen wilt, un juck  
 mit einander Kagebalget. Von der Starke  
 ufer Calenburger Sprache dei eben sau den  
 Hoch!

---

Hochwürtschen vorgahen schölle, als de Eaten-  
barner Traiße dem Wissenbüser, will ick hihr  
nicks mehr seggen; bi Gelegenheit mehr; wenn  
ick erst seie dat ick wedder mit Lusen darub siet.

---

Erster

---

## Erster Versuch.

### Deutschlands Nachahmer.

**I**ch lob' mir's deutsche Vaterland  
Mit allen seinen Becken;  
Erd'igen Wap, Kunst und Verstand,  
Was alt ist neu zu lesen.  
Da giebt's der Tausche groß und klein  
Gar mächtig viel zum Schmieren;  
Manch Töble will ein Fardes seyn,  
Manch Fard wie's Weible zieren.  
Davon drängt's in die Dichterschaar  
Die närr'ichen Mittelbinger.  
Wo'n seyn was einst vor Alters war  
Der Fard und Minnesinger.

Ein'st

Sich'st bald auf hohen Stejen gehn,  
 Ueb'r Stad und Steine vollern,  
 Bald kriech'n und an der Krude gehn,  
 Das deutsche Ohr zu vollern,  
 'S war'n Mann; dich Young, hatt' viel Verstand  
 Ehrlich Anstre Nachtgebichte,  
 Davon sah'st in dem Affenland  
 War allerliebste Brichte.  
 Sie winkelten auf'm Reichenstein  
 In wahren Goldhaus Tönen;  
 Auch sang da manches Liebertlein  
 Im gleichen Ton dem Schönen.  
 Als drauf ein Stern' empfindsam ward  
 Wing'n Männchen, Zucker süße  
 Auf Reisen aus, hatt'ns zwar kein'n Bart,  
 Doch ein paar gute Füße.  
 Das war dir eine feine Sucht  
 Kont'ns weinen, kont'ns auch lachen,  
 (Hatt'ns gar schon an sich selbst versucht)  
 Wollt'ns Manns zu Weibchen machen.  
 Drauf folgt der alten Barten 'Sang,  
 Hor't's reis Tuisko schallen;

Kam Sindre, Nidhoggur im Schwang;  
 Konnt'n's von Walhalla fallen.  
 Verseht's nicht die Dichter Junkt?  
 Muß tief in Norden sehen.  
 Manch Menschenkind nenn't's Unvernunft.  
 Konnt'n's selbst oft nicht verstehen.  
 Der doct, schwingt's in die Höh, verliert  
 Vom Pegasus den Zügel;  
 Flog gar zu hoch, hatt's ganz verirrt  
 Verbrandle sich die Flügel.  
 Zulezt ahnt's Englands Pöbel nach,  
 Schreib'n's kurz, sprech'n's viel von Minne,  
 Glaub'n's schier daß unsre arme Sprach  
 Durch Striche viel gewinne.  
 Der Gekert! — Strich — das war ein Mann —  
 War's — Strich — nicht mehr — gewesen —  
 Auch Haller — Kriß — Oh ja! wer kann  
 Die Herr'n noch sezo lesen!  
 Schreib'ns Deutlich, hatt'ns einen Plan gemacht,  
 Konnt'ns Weibsen lesen hören;  
 Ist's nun im höhern Ton gebracht  
 Klingt's wie Muß der Ephären.

Dreht's

Dreh'n's hin, dreh'n's her, hern's schief, hern's Peinlich;  
Konn'n schön die Sprach verhudeln,  
Och'n's wie mit einer Hure um,  
Wou'n's nach Gefall'n besubeln.  
Ich lob' mir's Deutsche Vaterland  
Mit allen seinen Becken  
Hab'n's Wig, hab'n's halter Unverstand  
Was dummes auszubeden.



Die  
neue Deutschheit,  
nuniger  
Zeitverstreichungen.

---

Zweites Proöbgen.



---

Da ich in meinem vorigen Proögen bereits den Anfang gemacht habe meinen Lesern das Nachdrückliche und die Stärke, deren unsere Platteutsche Sprache fähig ist, zu zeigen, und da ich mit Vergnügen gesehen habe daß das darin befindliche Minne-Lied gut aufgenommen worden, so erfordert es meine Pflicht hier nicht stille zu stehen, sondern dem geehrten Publico dieses noch auf eine weit treffendere Art darzuthun. Die Stärke des Ausdrucks, diese Naivetät, zeigt sich am meisten in solchen Worten, welche unmittelbar dazu dienen den Grund-Character meiner Nation auszudrücken, oder in sein volles Licht zu setzen.

Kann man aus der Menge von Ausdrücken, aus deren verschiedenen Nuancirung auf die Sitten und den Character der Nation den Schluß machen, so folgt nothwendig, daß Tapferkeit ein Hauptzug in dem Character der Väter deutschen seyn muß; eine Tugend, die ich zwar allen Deutschen überhaupt nicht abzusprechen verlange, die sich jedoch am meisten in Niedersachsen gezeigt hat, und noch zeigt. Hier wäre es Zeit unsern und den Braunschweigschen Helden das Compliment zu machen, allein Geschichtskundige kennen die Herrmannen, Ottone, Heinriche, Ferdinande, und die sie nicht kennen — es die mögen sie kennen lernen.

Meine Landesleute, die ächten Abkömmlinge der Chauzen und alten Sachsen, haben jederzeit den Satz bewiesen, wo es nur verlangt wurde; nicht allein auf Kindelbieren und Hochzeiten mit den Schmelwein, welches sie mit Nachdruck zu führen wissen, sondern auch  
in

in Morea, auf der Insul Candia, bey'm Schellenberge; in Flandern und Brabant, am Rhein und dem Mayn, an dem Neckar und der Weser führten sie den Degen auf ähnliche Weise, schlugen zweymahl in eine Stelle und zeigten sich ihrer alten Ahnen würdige Söhne. So sehr nun die französische Sprache der unsrigen in Ansehung der Benennung und Classification der Narren und Huren vorgehet, so sehr übertrifft bey weiten die starke Matdeutsche Sprache alle andere in der feinen Unterscheidung der Arten Schläge zu bekommen, welche auszutheilen, und zu trinken. Dieses desto bündiger darzutun, will ich nur einige hier zum Beispiel anführen: In der Schule empfangene Streiche drückt das Wort, Klappen, aus, dagegen die Schlägerey der Duben untereinander durch Fußstien gar zierlich gegeben wird. Knüffen ist der Ausdruck, wenn sich ein Paar in der Schenke geschlagen; Wicksen oder

Weifen, wenn ein Vater feinen Kindern eine Correction giebet, iſt es mit der Ruthe, ſo heiſt es Figen; Karmüſſen, wenn ſich Ehegatten ſchlagen; Tageln, wenn Knechte und Mägde von ihren Herrn beſtraft werden, u. ſ. w. Dieſer Ausdrücke könnte ich eine erſtaunende Menae herſetzen, allein, ich will nur bloß Exempel aus dem vorigen Kriege anführen, durch welche die Schlachten ſogleich mit allen Umſtänden bloß durch den Ausdruck, und den Gebrauch des paſſendſten Worts uns fühlbar gemacht werden. Bey Crevelt, wurden die Franzoſen von uns geknüpelt; bey Mähr, gekranzheißert; bey Fellinghaufen, aelaſchet; bey Ochſendorf, gedreſchafelt; bey Minden, gewullet; bey Cobelt, geklabaffert; bey Wilhelmſthal, gekaſterviolet, bey der Brücken-Mühle, gebumpſet; (Man bemerke wie ſehr dieſer Ausdruck die heftige Canonade anzeiget) und aus dem Lande wurden ſie 1758 hinaus gebum:

bumfasst. Welch ein Schatz von Ausdrücken! wie angemessen der Sache von der die Rede ist! welche Sprache in der Welt vermag uns etwas ähnliches aufzuweisen!

Unter denen Nordamerikanischen Wilden finde ich zwar so etwas, allein ich will meine Leser nicht durch dergleichen Abweichungen von der Hauptsache abführen. Folgendes mag zum Beweise dieses Satzes genug seyn: Wenn der erwachsene Wilde etwas zu Essen fordert, so sagt er Cadagcariax, dieses drückt seinen Hunger sowohl, wie auch die Art der Speise die er verlangt aus; da ein Kind unter gleichen Umständen nur Cautlore sagt, welches soviel heißt als: ich bitte um Löffel-Speise. Allein ob ihre Sprache gleich so voller Metaphern ist wie eine, so finde ich doch kein stärker Bild, keinen allegorischern Ausdruck, als den meiner Landesleute, wenn sie einen Menschen beschreiben wollen, welcher sich übermäßig besoffen hat;

Es heißt von ihm, *hey is so dicke als en Schindertewe*. Da die Hunde dieser Art Leute gemeinlich vor Zeit kaum gehen können, so weiß ich nicht ob man etwas passenders sagen könnte. Ueberhaupt, ist die almählig steigende Besoffenheit so im Platteutschen charakterisirt, daß sich kein Zustand des Trunks gedenken läßt, von welchen nicht passende Ausdrücke vorhanden wären. Welch eine feine Nuancirung von dem feinen Ausdruck: *hey het sek wat int Dae wischet*, bis zu dem erst benannten, welches den höchsten Grad anzeigt.

Da ich nicht gerne eine Sache bloß zur Hälfte thun mag, so will ich meinen Lesern hier den ganzen Schatz mittheilen; sie mögen es Knüppelologie oder wie sie wollen benennen, der Nahme thut nichts zur Sache.

- |              |               |
|--------------|---------------|
| 1 Afschmären | 6 Dreschakeln |
| 2 Bößen      | 7 Dröschén    |
| 3 Dumfaffen  | 8 Jeagen      |
| 4 Dachteln   | 9 Ertien      |
| 5 Deireen    | 10 Jipen      |
|              | 11 Jufte      |

---

|                 |                 |
|-----------------|-----------------|
| 11 Tuffen       | 36 Feddern      |
| 12 Fuchtein     | 37 Fausen       |
| 13 Gallern      | 38 Fietichen    |
| 14 Gieckeln     | 39 Friaeln      |
| 15 Garden       | 40 Fijcken      |
| 16 Halsfchen    | 41 Fulen        |
| 17 Hamern       | 42 Schlaen      |
| 18 Herumbafen   | 43 Schmeten     |
| 19 Knüppeln     | 44 Schmahren    |
| 20 Klopffen     | 45 Schrauen     |
| 21 Knipfen      | 46 Schrammen    |
| 22 Köllern      | 47 Stricaceln   |
| 23 Kranzbeikern | 48 Tackeln      |
| 24 Korrangen    | 49 Tadeln       |
| 25 Knirfitten   | 50 Taubdecken   |
| 26 Kieken       | 51 Taurichten   |
| 27 Karmatichen  | 52 Tucken       |
| 28 Kurmachtein  | 53 Verichlen    |
| 29 Kaleichen    | 54 Verichfieten |
| 30 Kakeruolen   | 55 Walten       |
| 31 Knusen       | 56 Wamsen       |
| 32 Karnücken    | 57 Werfen       |
| 33 Knüffeln     | 58 Wicken       |
| 34 Laichen      | 59 Wüllen       |
| 35 Lufen        | 60 Wörteln      |

---

## Romanze

Si guen Rüt, kommt heran,  
Höb't was sief lauedragen  
Mit einem dicken Zueremänn  
Wich rüht von Langenhagen.

Sihn Nahen was Michel, alle Daag  
Pag bei im Brannvins Huse;  
Bei was bi jeden Zuhgelaach  
Was jummerweg im Guse.

Den Wraich, den verfund bei guht  
Mit sinner Guht so böhren,  
Bei wuhte nit der Döcken H'ruht  
Se alle astoschmären.

Da kam mahl eis en Anter her  
W's sei biha suhpen seiden.  
Bei krat, et kam von Ungesicht  
Den Michel up den Heuten.

Up spring de Keel, just fund bei dar  
En frisch gemakten Kaufen;  
Schmecht dehn den Anter in de Haar,  
Hont grollig an so Kaufen.

De Mutter ging, un heilt dat Muhl;  
 Mich seigen an den Heuten  
 En dicken Klund. Bei, up sön Juhl,  
 Tacht Michel doch to minton.

Doch dake sôp, bleif in dem Kraug  
 Un hatte sône Kreude;  
 Doch ging bei ad et-moore schlang  
 Nahe Warenmohter Heide.

Bei woll na Langenhagen gahn,  
 Un mohter seck verbißtern;  
 Doch biß dem Walgen bleif bei staßn,  
 Sonst grub öhm nich in Duffern.

Hör stand bei vast, und konnte seck  
 Mich dreien, un nich rögen.  
 Het an de Kne stand bei im Dreck  
 Der gerne wißten mögen.

Draf, draf, da kam de Mutter an,  
 Un Michel konn nich fören;  
 Den Stöplon sag bei vor seck staßn  
 Mit sönem groten Hören.

Bei freg öhm biß de Wulle, stand,  
 Und segt: biß Wullen schaffe;  
 Bei grep den armen Darvel, bunt  
 Öm an den Walgen vast.

Enschu,

Lutthu, Lutthu, des Morgens kam  
 De Post dort hergeren,  
 Dei hör dem jaulen an den Stam,  
 Herr'n gerne afschreien.

Dei gäst to Langenhagen an;  
 Man dorste nich vernichten,  
 Und schick glück den Silbermann  
 Ohm astokschijn to ihen.

Als dei from Wolgen kam, o secht!  
 Hard' Stopten mit der Pote  
 Den Hals ohm rund herumdraicht  
 Un Michel was al dote.

Si guten Die, sikt nich dull,  
 Un laht' dat grüßge Klanken;  
 Euhpt ind nich alle Tage vull,  
 Schmeht' Stopen nich mit Kaufen.

Trink.

## Trinklied.

Braver! kum to Waie, un laßt dich süßpen,  
 Ei eis, wo deß doch de Traisise schümt.  
 Schööl ek of up allen vairen Feupen,  
 Wiens ek det dat Kat is uperümt.  
 Loht se in der Stadt man jummerst saulen  
 Dat Schampanier böter sü;  
 Könt se doch darnah nich böter schraulen,  
 Eupht se sik nich böter doch as wiß.

Mihwer mit den hogen dicken Haaren  
 Dei so frukß, sau bunt to Barge Naht,  
 Schleichst sei deß in Katselbunten Kaaren  
 Wenn de Männer den tom süßpen gah.  
 Wiß nehmt use Graitie mit tom Kören;  
 Eupst du dat wiß Kläuter sind!  
 In der Stadt da gift et drum of Hören,  
 Heft se länger as en jährig Kind.

Strift un giegt nu Michel up der Fiddel  
 Böter as de welen Kheißel dort;  
 Naht et nihne Graitie dich dat Middel,  
 Schluht se over Stok un Steine vort.

Wit

Wilt se in Jannauwer mahl eis Danzen  
 Barut se seck de Näschen schwarz.  
 Welke dunt von Klatern um von Franken,  
 Welle, mit en groten Juden: Dohet.

Hör kann Hans und Greit en Döhnten singen:  
 Tert, makt sei sei spise Mabler tan,  
 Laht sei woll up söwen Dänke dingern,  
 An de Kehrleis kaget nicks datan.  
 Mähne Greitis scholl sei mahl eis musen,  
 Echlung et hör de Jastt voll.  
 Secht du eis dat uckerwensche (\*) hucken,  
 Wierdest du se roßhern alle Dull.

Hör! dort gift et doch der Kehrle en Hugen,  
 Dei von nicks al Rhinischen Wähne singt;  
 Singt davon, um mähel Water fuppen;  
 Dei eis einer ödre Lübe dingt.

Lavet

(\*) Uckerwensch heist soviel als albern. Ohne  
 Rutbeds Geis zu beßsen, will ich es doch  
 wagen meine Gedanken über die Entstehung  
 dieses Worts zu geben: Die Eisten und die  
 Schwabe der Franken, waren unsern alten  
 Hockfaden ein Bergernis, weicht nun sich  
 unter diesen vorzüglich diejenige Na-  
 tion, welche die Uckermark bewohnte aus, und  
 wurde dadurch so zum Sprichworte, wie in  
 neuern Zeiten einige Orte Deutschlands es viel  
 leicht unverbient geworden sind.

---

Davor schmeckt us ufe Draißlöse bäter;  
 Keimen gehn to usch herubt!  
 Sind seu mager, miñne Zeig is fetter,  
 Seigt ad upgedrögte Hehre uht.

Brauer! fülle mek de ganze Stanno,  
 Hüte Abend sin reich so so lukt,  
 Un mek dörfet. Euh! de dumme Kanne  
 Is so aue Augenblicke uht.  
 In der Stadt, da gift et lütje Glas,  
 Gastrig Walt, un weinig Trost.  
 Water süht se; Water süht de Dast,  
 Doch reich sühpet Draißlöse, Brauer proßt.

---

Ode

## D d e

Up Michel, bei mit enen Drail dohte Schlagen wohrd.

**B**eaver! laht ick Huden — Blarren mindat  
Des Hartens Pohn.  
Hier stettet — ia tom Rinken 'Eanf, dihn un mihn Parte.  
Dröge Dgen vermehet, un natte lindert den Schmat.

Michel! bist du ufer Freude verlohren!  
So bist du sohrt?  
O lehret mich ii Einger von H'alhalla med,  
Stimme de Dösterliche Rihre to H'alhalla Gesang.

Eup'it nu mit *Afen Drailf*, hödest den Bahn  
Von *Hela Kraihn*?

Michel: o wie kühlet ad de Götter um *Balder*  
Als *Frigga* dohte *Hermole* der Welt to kühlen geböht.

Eau vell *Odias* Esöhn doht *Hoders* Worp —  
Du doht den Drail.  
Bei du süß mit alsmächtiger Tuhk, ad Kinder von *Tower*  
Dym dreich, ad wiß de weisesten *Iranen* nach *Nasiron*  
vraiden.

Michel, was ick *Hrymar*, dapperet noch  
Als *Brymars* Blaut.  
Rein *Einhertiar* verfund dat Vaterlands Rihlen  
Weter ad hei; un Kleuter ad bei, süht sel mich Eddne  
von *Nimer*.

De Fortsetzung folgt.

Die  
neue Deutschheit,  
nuniger  
Zeitverstreichungen:

Drittes Proöbgen.

Wie sagt ein jeder Dett, der Andern Mühe  
macht,

Dies war des Autors Sinn: er hatte nichts  
gedacht.

Räpmer.

Eine Ode abzubrechen! Ey ja! ab-  
 gebrochen, ist's doch nur'n kühner  
 Oden Sprung. Wil's nun den Be-  
 schluß hersehen:

— o | — o | — o | — o | — o  
 o — o | —  
 o — o | — o | o o o | o o o | — o  
 — o | o o o | — o | — o | o o o | — o

Ist's nun aufgetischt, wünsche gu-  
 ten Genuß. Bleibts in Zähnen hangen?  
 Hast's keinen Zahnstocher? *Olavius*  
*Snorro* hat's Zahnstocher, von Nordis-  
 chen

schen Holze, in Frankreich gespißt —  
 Kansts mit herausklauben. Solts als  
 te deutsche Zahnstocher seyn — ist's er-  
 lozen — wuchsens nie auf den Boden  
 Teuts — Aber die Brühe! hast's Wür-  
 ze vergessen. Ist's doch Barden Sauce,  
 Sauce der Barden Herrmanns — äch-  
 te deutsche Sauche — Hohls Wun-  
 derpfesser aus Island — Würznä-  
 lein aus Provence — Zimt aus Scan-  
 dinavien. Brauchtens sonst Landes-  
 Würze, schlugs doch nicht im Kopf,  
 bliebens fein nüchtern. Krigtens kein  
 Podagra darnach, krochens nicht auf  
 Händen und Füßen — wurdens nicht  
 zu hitzig — schlugens nicht hinten aus —  
 schwungens nicht in Lüfte — bliebens  
 fein beim Erdenbürger Gange — ka-  
 mens nicht in so kurzer Zeit aus dem  
 Gesichte — wurdens nicht sogleich wie-  
 der vergessen. Hat's doch jeder Schmu-  
 delmann seine Weise, habs meine auch.  
 Solts hier ein fein Gericht haben; ist's  
 nicht schwer zu machen; Kost's nur'n  
 Grif

Grif, siehst gleich erhabner aus, giebst  
mehr Honorarium.

### Tristram Chandy, erstes Capitel.

Ich wünschte, daß mein Vater oder meine Mutter  
Oder lieber alle beyde  
Denn im Grunde war die Eine  
So gut dazu verbunden als der Andre, hübsch  
Darauf gesonnen was sie machten  
Als sie mich zeugten. Hätten  
Sie gehörig in Betrachtung gezogen  
Was für ein wichtig Geschäft sie verrichteten  
Daß nicht bloß es die Hervorbringung  
Eines vernünftigen Menschen beträfe,  
Sondern, daß auch möglicher Weise  
Die glückliche Bildung und Mischung seines Körpers  
Wieviel auch sein Genie, und  
Die gänzlich Beschaffenheit  
Seines Gemüths — — und da  
Sie für's Eigenthums sein Wort

Anführen konnten, selbst

Das Wohl des ganzen Hauses, ihre

Richtung von der Weschaffenheit annähernd

Weiche damals über Leib und Seele

Die Oberhand hatte — —

Ac. Ac.

Hätten Sie theurerster Uebersetzer dieses trefflichen, und in seiner Art einzigen Werks doch dies auf die Ihnen hier angezeigte Weise angefangen, so hätten Sie wenigstens Ihr Honorarium verdoppeln können; zugeschweige, daß Ihr Buch ein ganz ander Ansehen bekommen hätte. Das Publicum würde zwar — — was Publicum! wir sind zu sehr darüber hinaus die Urtheile desselben zu scheuen, unsrer eignen Größe gewiß, von dem Circul unsrer Bekandten bewundert, von den Complimenten unsrer Bewunderer ermästet, haben wir es nicht nöthig auf das Hohngelächter derer zu achten, die es noch nicht gelernt haben mit unserm geleuterten Verstande

de

de zu denken; derer, die da nichts empfinden, da das Erhabene nicht sehen, wo wir in Enjücken verlohren sind.

„Eine Sache die erhaben seyn soll,  
 „erfordert nothwendig, daß entweder  
 „der Gegenstand an sich schon erhaben  
 „ist, und alsdenn muß er ohne alle aus-  
 „serliche Verzierungen und Putz bear-  
 „beitet werden, oder aber, ein an sich  
 „nicht erhabenes Object erhält erst diese  
 „Eigenschaft durch die Hand des Mei-  
 „sters, der es meisterhaft bearbeitet.“

So urtheilt Herr Moses Mendel-  
 son, und er will damit, wenn ich ihn  
 anders recht verstehe, soviel sagen, daß  
 wir, die wir Meister Sänger sind, einen  
 jeden Gegenstand der an sich nichts we-  
 niger als erhaben ist, doch ein solches  
 Ansehen geben können. Und dieses An-  
 sehen des Erhabnen, worin bestehet das  
 vornehmlich? Versification der Alten  
 nachzuahmen, und durch verworfene

Construction sie denen mehesten unverständlich zu machen. Ist denn auch kein Plan, kein Verstand im Ganzen, schadet es doch nicht, wenn nur jede Strophe für sich etwas enthält, allemfalls auch mit der Folgenden durch ein Binde-Word zusammen gehängt wird. Es werden sich der bösen Recensenten ohngeachtet in unsern deutschen Vaterlande immer genug finden die Geschmack an wahren Schönheiten haben; und ist dies nur einer von 24000, so folgt daraus, daß wir doch noch leicht 1000 Abbonenten bekommen können die uns bewundern. Longin sagt zwar, man solle das Erhabne nach folgenden Probiertein abmessen: „Höret ein Mann von Geschmack und Gelehrsamkeit eine Stelle mehr als einmal, ohne zu fühlen, daß sein Geist dadurch gehoben wird, so kann sie ohnmöglich erhaben seyn, weil ihr Eindruck nur momentan ist, und mit der Stimme des Redners wieder verschwin-

„schwindet“. Ferner „das ist in der That  
 „erhaben, dessen Eindrücken man nicht  
 „widerstehen kann.“ Wollten wir nun  
 freylich hier nach unserm Urtheile abmes-  
 sen, so würde leider ein großer Theil  
 der Producte Deutschlands zu Bom-  
 bast umgeschaffen werden. Allein wie  
 schon gesagt, zu einer Auflage giebt's  
 immer Leser, und der grössste Theil  
 derselben findet das nur am gelehrt-  
 sten, wovon er nichts versteht. Longin  
 war ein dummer Teufel.

Haben wir uns doch das Verse ma-  
 chen desto leichter gemacht. Das Hera-  
 meter Seculum war schon schätzbar,  
 da brauchte man keine Reime zu ha-  
 schen, und hatte mehr freie Hand; al-  
 lein jezo haben wir sie noch freier, wir  
 setzen nur unsre Gedanken in Reihen ab,  
 Bindungs-Wörter hindern uns nicht,  
 mit diesen gehet man keck in eine andre  
 Strophe über. Wer das Ding nicht  
 als Verse lesen will, und nicht so gut  
 dabey

Dabei declamiren kann daß man die Augen dabei verkehrt, der mag es als Prosa lesen. Aber warum schreiben wir es denn in Reihen? Mein Freund das ist eine einfältige Frage, hats doch gleich ein besser Ansehen, wenn sichs gleich oft nicht scandiren lassen will. Solltens nicht den Eulenspiegel auch so absetzen können?

Was sich der arme Wieland für Zwang anthut seine Verse harmonisch zu machen! was der Mann, der so ungesucht, so ungezwungen reimet, wohl für Federn dabei muß zerbissen haben, da mir der Beschluß der vorhergehenden gelehten Ode allein deren drei gekostet hat. Sollte er nicht seinen Agathon auch so haben absetzen können? hätte gut 12 Bände gegeben, diese nun in kleine Duodez Bändgens gedruckt, gäbns noch einmahl so viel, und 24 Bändgens bringens doch immer mehr Geld und mehr Ruhm, als 4, zumahl wen's

iven's hübsche Bignetten dazu gestochen  
sind, und das Kind fein vorher gepries-  
sen wird ehe es geboren ist.

Lieber Leser! hast's noch deine Wers-  
ke nicht gesamlet, kanst's noch nicht nach  
Alphaberen zählen, denkst's aber doch  
noch einst zu thun, schreib's vorher mit  
güldnen Buchstaben in deine Werkstat:  
Nature follow, and the common Laws  
of Sense

ROSCOMMON.

Addison that's, sagt's irgendwo  
„If Authors would condescend to write  
„as they think, they would at least be  
„allow'd the Praise of being intelligible;  
„But they really take pains, to be ridi-  
„culous; and by the studied Ornaments  
„of Style, perfectly disguise the little  
„Sense they aim-at.

Wenn Schriftsteller sich bestreihen  
wollten so zu schreiben wie sie denken,  
so würde man ihnen wenigstens doch das  
Lob

Lob zusehen verständlich zu seyn. Aber sie geben sich wirklich Mühe lächerlich zu seyn: und durch gesuchte Verzierungen des Stils verstecken sie gänzlich die kleine Bedeutung worauf sie zielen.

Hast's Genie, brauchst's keiner weis-  
tern Regeln; hast's keines, wird's doch  
nicht viel helfen, gehst's doch drein wie in  
Holschen, schüttle sie ab, kanst's bestre-  
sprünge thun wenn dich der Kugel be-  
fällt; haben must'n doch einst, ist's gar  
eine Epidemische Seuche geworden, gras-  
siert's doch wie die Pocken, nur bösar-  
tiger ist's. Pocken kommen nicht wieder,  
wenn du's einmahl gehabt hast ist's gut;  
diese aber, wens einmahl ins Blut ge-  
gangen ist, ist's unheilbar, ist's wie die  
Krätze, je mehr gestriegelt, desto ärger  
juckt's.

Tenet insanabile multos scribendi Ca-  
coethes.

*Juv. Sat. 7 v. 51.*

Phan:

## Phantasie.

SINGER! Nimm die dein Leben dem regellosen Sang;  
 Sau ad de Phantasie  
 Deß Sings lehrst. Sau ad  
 Wenn veel genoten du des Nachts  
 Gilst den Betohberten, nich süßt, nich höörst, un bald  
 Der Götter Freuden süßt, un hoch  
 Up Wolken vüß; un denn, Buntschäffe Pugen seß  
 Im Schermer düster Nacht, im blanken  
 Spiegel dihrer Seile  
 In Freulings Dracht seß mahlt, den Kop umschwärm.  
 Deß bald in Freuden Waghst, un dihn Beht  
 Up der Begierung Klunt hoch boden,  
 Hoch nah benedden up der Ehre; bald  
 Hoch over Hemeis Wolken; bald  
 Iom Mann im Mond; zo Sunne Krinken  
 Den schroeffst.  
 Bald mit den Seilen bätter, dei  
 Ganz leddeu los den Honnigbau  
 In Wauhaka sammet umherhrieff.  
 Denn bald up Lodeens Klatterst, bald verdaht  
 Im Pump fahst, un mit meien Armen  
 Deß an dat Eüver arbeit, un mit natten Saaten,  
 Dihm Wahren glöwt, du leigst noch im Water,  
 So steite fachte, ad de Ihme stut

Dihn

Dihn Werd haben; denn voltre hei wedder vorkmer un  
verfwas,

Als de bekeugelte Leine. Minna kumt —

Sau as eine Muremelnde Beßte

Sunne verguldet

Dem dortigen Wandersmann

So meuten hüppet;

Un söne Heute bekeugelt, sau dat hei des Tages Last

Vergettend, erst den Balsam schmeckt, un dem

Wergneugt, stillstehend up tom Hemel süht;

Sau drengt o Minna dihn Bild

Des Lebens Pihn, un mihner Seilen; sau

Wenn du ersichst is alles Licht; vor dihnem Blick

Werkugt der Rosen un Wilsen Prunk;

De Beßte löppt nich mehr

Sau muremelnd daher; de Sunne

Schient of nich mehr sau lichte; denn du,

Bist mihner Seilen Sunne; un Beßte un Blaume,

Doch wenn seß nu

Dat Wüßten tom Kliffen gemaket öhnet, denn

Schwemms ef in Seligkeit; denn schwingt

De Beßte, un de Nachtigahl, un hort

Up dihnem Lohn. Du singt —

Su drengt seß dat tummelnde Blut torriig,

Un as dat harte denn kloppet, sau schlidt seß

Dat Water in mihne Ögen. Minna wenn du

Den Engeln verglichbar met anlacht, so ritt seß

Von der Ehre mihn Beßte; singt in de Pöchte

Up Blunken der Leire; un Mond, un Stehren

Einb

Eind im Augenblicke  
 Overhogen von ihm. Minn Oh  
 Höört denn in dihnem Sang  
 Der Sühligen Leid. O! stimme  
 Dat Leijn nu tom Minne Sang.

„Minne! minne Minne!  
 „Wenn et Rosenknobben Anne  
 „Un se dek tom Kranze binne,  
 „Dent et an dihn blank Gesicht.  
 „Ist glicht as des Mondes Licht  
 „Wot et doch as Rosenknobben weiken.

„Keine seute Deeren!  
 „Wut du nicks von Minne hören,  
 „Schal dek doch de Rose seken  
 „Dei al Morgen nich mehr is:  
 „Hüte bläumst du, doch gewis  
 „Bist du nich, dat du nich Morgen weikest.

„Minne! minne Minne!  
 „Da et alle Dage sinne  
 „Wo et dihne Keime winne,  
 „Da dat Schmucke bald vergeit,  
 „Un et nich gescreven seit  
 „Dat du nich noch Morgen all vervelfest.

„Eall

---

„Gau zum sente Malen!  
„Hüte noch; et will verprülen  
„Nist schau diene Redden dräsen,  
„Mut du hüte miene sän,  
„Wu es dack mach eivig widen,  
„Wenn glüh! Morgen diene Schönheit welket.

Die Fortsetzung der Phantasie folgt.

---

Die  
neue Deutscherheit,  
maniger  
Zeitverstreichungen.

Viertes Probbgen.

Tous les Hommes sont Fous, & malgré tous  
leur soins,  
Ne different entre eux, que du plus & du  
moins.

BOILEAU.

Was lachest du o süßer Mond mit an?  
Da Minne doch mit harten Harten  
Eck von mich dreht,  
Mihn Minne Leid nich hört — —  
O kühn mit dñnen Hören  
In düstre Wolken — lichte den Bedreisten  
Nicht länger mehr — o kehre Nacht  
Mit dñnen brünnen Flinken doch  
Törrugge — sub! mihn weißel Hart  
Schämt sich der natten Leiden  
Bei ower brühne Backen fällt.  
Dat Leten fällt uht mñner Hand, un Dreusinn  
Un Angst, besalt de männliche Seile, dei  
In Wehmulek Heiden sich wünscht; un de Pñn  
Verschmachtet Reime feult. Schwieg du,  
Du Söngerinn der Reime, Nachtigall!  
Sing du o Uhte dñn düstler Leid!  
Denn mihne Freude flugt  
Als en Pñhl doht de Luft flugt; un ad  
Im Donnerwedder de Sturm un de Stijz daher raschet  
dahen.

Euh! mähne brühnen Backen bleiket  
 De Pohn maht mähne Kniee beven — o!  
 Wat din et nu! wat was et — Minne!  
 Minne kum taurigge  
 Euh mihn Harie kloppet  
 Denger um denger; hör!  
 Des Schmarten's Stimme klingt  
 Puor un luer — — verfolgten dich du Minne Sang,  
 Den Winnen vorrefungen — deck du Mond!  
 Der Nacht Bruhn schroeft nu grädeleer um met —  
 Stärker un stärker packt met de Schudder —  
 Deip süstend ibl et dohe dide dohe dünne daken,  
 Herore den Pad verloheen, dei tor Freude nu? fenhet.  
 Noch en Gebank von Minne — süß!  
 Furt is de — noch en Ander —  
 Un nu — noch eine — nu is alles  
 Nacht um met her — de Nacht ligt.  
 Gührt der Ewigen schwahr up mähner Eilen.  
 Doch schweigs! un laht den Saunen Barden wieder  
 singen.

Theurester Saunen Barde! wie sie  
 sich zu nennen belieben, entzückter Phantasi-  
 en Dichter! nehmen sie dies als ein  
 Zeichen der Dankbarkeit für das Ver-  
 gnügen an, das sie mir verschaffet ha-  
 ben. Das undankbare Publicum, das  
 sie

sie nicht verstand, hat ihren Werth nicht erkannt, mir aber sey es erlaubt den Schönheiten, womit dieses Meisterstück des Genies durchwebt ist, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie schwingen sich nach hoch oben, und sogar wie sie sagen wei. über den Mars, und weit über den Jupiter:

— — schwing ich mich doch  
Weit über Mars, weit über Jupitern!  
Und wer von euch ihr Herrn  
Ruft sich mir nachzuklappen das  
Der schwinde sich mit.

Man sieht es ihrer Phantasie an, sie gerieten denen Bahnen der Fixsterne zu nahe, und wurden vielleicht so wie Nicolaus Klim von deren Wirbeln mit fortgerissen. Klim blieb in einem Grade der Wärme, weil er um die unterirdische Sonne nur blos einen Circul beschrieb, allein Ihre Bahn muß eine Ellipse gewesen seyn, und da Newton es berechnet hat, daß der Comete von 1683 in seiner Sonnennähe 70000 mal heis-

fer als atüühendes Eisen gewesen ist, so läßt sich daraus die Ursache ihrer Vereis-  
 terung, ihrer hochaufbrausenden Dich-  
 terischen Hitze einerseits herleiten, ande-  
 rerseits aber Kiechenschaft geben, warum  
 sie sich zuweilen wieder abkühlen, und  
 denn wieder dem Forschen des Nachden-  
 kendsten entgehen können. Dann nem-  
 lich, wenn sie durch weite Räume in  
 andre Sphären geschleudert wurden,  
 und der Gesang der Sphären sie behag-  
 te. Denn sangen sie:

Doch wenn die Götter satt  
 In Wollust sich zu baden,  
 Denn kauft von seiner Seelen  
 Der innre Schlummer Flor;  
 Hoch steht sein Geist  
 Auf der Begeisterung Fittig;  
 Schwebt,  
 Nicht oben auf der Erde  
 Nicht über Himmels Wolken,  
 Nicht untern Sonnenwirbeln,  
 Schwebt  
 Im Wonnegelbde der Seelen die  
 Fesselentledigt, Honigstelhau  
 Trinken,

Bald

Bald erschimierten ihnen die geklärten Silbermond Glimmer, in dem feinsten Aetherduste; bald entschwand ihnen der schwirrende Liederlaut in dem Bonnegesilde, bald erglänzten durch das Dunkel des Hains, der Strahlengebilde zwei; doch was soll ich noch mehrere Beweise ihrer Oberirdischen Sphärischen Reise hersetzen. Ihre Stärke im Erhabenen ist sichtbar, so sichtbar, wie vor Alters die poetische Beaeisterung in Island es war; es war dies eine Art Enthusiasmus, den man Skalyngl nannte, der sich sogar durch äußerliche Zeichen, durch gewisse Bewegungen sichtbar machte, und dieses war wie M. Olavius sagt, allezeit im Neumonde stärker wie sonst. Zu welcher Zeit war es wohl, da sich Dieselben von der Erdeschroungen? Lassen Sie uns fortfahren, unserm Vaterlande wenigstens so viel Dienste zu leisten als mßalich ist, sollte es auch nur der seyn, denen Papiermühlen mehr Abgang zu verschaffen,

und die Krämer mit Tüten zu versorgen; ein ehrlicher Mann thut was er kann, und weiter nichts.

Da die Aßen Sprache dunkel, und dem grössten Haufen unverständlich ist, so will ich soviel an mir ist hiemit einen Schlüssel zu der im 2ten Pröbaen abgebrochenen Vde geben, vielleicht möchte dieses einige meiner Collegen veranlassen, uns (wenn der Skalvyngl sie verlassen hat) auch ihre Werke zu verdeutschen.

*Walhalla oder Valkoll.* Der Helden  
sitz nach dem Tode.

*Süßst nu mit Aßen Brails.* Die  
Aßen sind Kinder des Gottes Odin,  
und der obersten Göttin Frigga,  
ihr haupt Getränk ist Meth, auch  
wohl Bier, die Trinkgeschirre  
sind

sind Hirschschalen; die Helden werden damit in Walhalla bewirthet.

### Hörst den Rahn von Hela krah'n.

Hela heißt eigentlich der Tod, wird aber auch von der Wohnung derselben Niffheim genannt gebraucht, also täglich auf den Hahnen Ruff die Helden aus 40 Pforten zum Streit gerüstet ausziehen, sich zerhauen, und doch allemahl wieder lebendig auf ihren Pferden zurück kehren.

Als die Götter um Balder etc. Gott Balder, der 2te Sohn Odins wurde durch Lockens Veranstaltung von Hoder umgebracht; Frigga wollte ihn gern wieder von der Hela zurück haben, sandte also Hermode an dieselbe; diese erklärte aber, daß wenn sie dieses thun sollte, erst alle Bewohner der Oberwelt um ihn weinen sollten. Nun weinten alle Götter, und Frigga sandte Bothen

d 5

durch

durch die Welt um alles zum Weinen zu bewegen; allein da eine Zauberinn mit trocknen Augen weinte, so kam Balder nicht zurück.

**Dohr Hoders Worp.** Die Göttinn Frigga hatte Balder, dem eine Gesfahr abndete, gegen alle Verletzungen feste aemacht, nur hatte sie die Mistel veraessen, als welches Gewächs ihr zu schwach schien. Dies Geheimniß erfuhr der neidische Locke, und als die Götter sich einst ein Vergnügen machten nach den besten Balder mit allerley zu werfen, so führte Locke den blinden Hoder heran, gab ihm eine Ruthe von Mistel Baum, leitete seinen Arm, Hoder warf, und Balder fiel.

**Rinder von Ymer.** Ymer war der erste Riese, von welchen alle Eiriesen nachhero entsprungen sind.

**Nastrond.** Ist das Leichenthal.

*Hry-*

---

*Hrymur.* Der Anführer der Eiskiesen.

*Brymers Blut.* Aus diesem Blut entstanden erst Insecten, aus welchen nachhero die kriegerischen Zwerge erwuchsen.

*Einheriars.* Heissen die Helden, welche wie oben gemeldet täglich auf den Hahnen Ruf zum Gefecht ausziehen.

*Söhne von Mimer.* Diese trinken aus ihres Vaters Horn, von der Quelle der Weisheit.

Die Erklärung des Beschlusses der Ode will ich mir vorbehalten haben.

---

Herut:

## Heruhtfodrungs-Leid, vor der Schlacht biß Minden.

**R**um Heanemann achtern Moht heruht,  
 Wiß wilt deß eis forranzen;  
 Du trillerst so, un biß so lukt,  
 Es schaff du oß eis dazzen.

Tu ligst deß in den Böckern frum  
 Mit dihenen groten Luppen;  
 Wat leyß du um den Weich herum?  
 Wat ruit du deß verkruppen!

Lut is vor deß de legste Dyrt,  
 Rankt so kein Dair verdragen;  
 Drum wilt wiß nad den Riden deß socht,  
 Lom Widen wilt wiß deß jagen.

Bliff du up dihenen Mische, bliff  
 Tu hubich in dihenen Lannes;  
 Tau ufer Kost hast du kein Riff  
 Kein Muhl tau ufer Kanne.

Kein

Kein Kohlenbarger deint deß jo,  
 Ich nich vor dühnen Magen;  
 Dion Wiñn un Water kanst du froh  
 Papiyr, Manschetten dragen.

De Pumpenickel un dat Epeß  
 Ich nich nah dühner Wiñse;  
 Du freß man Suppe, Schneppentreck,  
 Braß't Katten, Krahn, un Muiße.

Seg Franzmann! seg, wat kanst du noch,  
 Als Singen, Danzen, Liden,  
 De Mäken tau verwöhnen; doch  
 Dat schal deß sau nich liden.

Wer Okeró keimen Römer mahl  
 Up Dühstichen Grund to mußen,  
 Doch Herrmann schlang de ganze Laßl.  
 Just sau will wiß deß lusen.

Kum schär muschó! denn süß hißr ich  
 Mich länger tau verwöhnen;  
 Wiß lüdt, al up, um deß gewiß  
 Lom kann' hennuht to fighen.

— by that Means, they are not understood, once  
in a twelve Month.

ADDISON.

OKOO,

den

dem Grabe seiner Ölla,  
eine Missillageische Nanie.

Wenn an jeden Tierham (1) sie sich leiht,  
Loak, (2) wenn sie aus Cahyunghaw (3) steigt,  
Sieht sie mich um dich zu lichte (4) reimen,  
Nicht mit meiner Ölla wieder zu vereinen.

O! wie war ich Echingowana! (5)  
Freudig tönte dann das Yo-he-wah (6)  
Wenn in Ölla mir der Tierham lachte,  
Wenn sie dann das Cadagcariax (7) mir brachte

Whoo

- (1) Tierham. Der Morgen.
- (2) Loak. Der Sonne, wird auch sonst wohl ge-  
braucht das höchste Weisen zu benennen.
- (3) Cahyunghaw. Der Meerbusen.
- (4) lichte. Gott.
- (5) Echingowana. Ein großer Mann.
- (6) Yo-he-wah. Ein Triumphlied.
- (7) Cadagcariax. Speise der Erwachsenen.

Whoop-whoop-whoop (1) ach möchte der Gesang,  
 Der an Üllas Brust mir schrecklich klang  
 Sett ins Ohr des armen Echin schallen;  
 Würd ich, könnt ich gleich nicht singen, doch ihn  
 lauen.

Tirhemfaga! (3) kommt zu Efogee, (4)  
 Wenn ich zur Eloha (5) wieder geh,  
 Will ich nicht des Üllas Grabe sehn,  
 Nana Lichtohoollo (6) soll mich nicht beschützen.

Freutig geh ich, wenn Shi-lu-yo (7) klingt,  
 In den Streit, der mich zu Ülla bringt,  
 Der Pakahle, (8) aller Fischen (9) heco, (10)  
 Singen will ich, singen dort mit dir Me-shi-yo. (11)  
 Set

- (1) Whoop-whoop-whoop. Kriegslieb der Amerikaner.
- (2) Echin. Der Mann.
- (3) Tirhemfaga. Morgenländer: so benennen die Amerikaner alle Europäer.
- (4) Efogee. Eine große Menge.
- (5) Eloha. Donner und Blitz; auch Feuer Gewehr der Europäer.
- (6) Nana Lichtohoollo. Schutzgeist; sie glauben, jeder Mensch habe einen besondern.
- (7) Shi-lu-yo. Jubelgesang.
- (8) Pakahle. Blume.
- (9) Die verschiedene Stämme der Wilden unterscheiden sich durch die Namen verschiedner Thiere.
- (10) heco. schön.
- (11) Me-shi-yo. Der Gottedienstliche Gesang.

---

Jetzt da Schmerz aus Hagen (1) Wugen schinkt,  
Pakahlske (2) und auch Efo (3) weint,  
Will Okoo sich den Kummer kurzen,  
Sich, zu dir zu eilen, in Cahyungba (4) stützen.

- (1) Hagen. Bewohner eines Landes.  
(2) Pakahlske. Mutter der Pakahle.  
(3) Efo. Eine Weibheit.  
(4) Cahyungba. Ein Fluß.
-

Die  
neue Deuts<sup>h</sup>eit,  
nuniger  
Zeitverstreichungen.

Fünftes Probbgen.

Operose nihil agunt.

GENEVA.

---

## Ballade.

**D**e Peine is en seiken Ding,  
Un en't nich altied gant;  
Druum spele nich mit Hart un Ring,  
Du junge Luthische Gant.

De Pijn komt öfters achter nah,  
Un maekt dat Leven schwach;  
Denn stieft du vor der Liek al da  
Mit dinnen grieten Hach.

Hör! Kieft du hübsch vorher erst hem,  
Dörst of wohl rasen kann;  
Un pakt et nich, sau find deß, denn  
En Mann is doch en Mann,

Is keine Krub, un schiet sel nich,  
Wen't nich nach Wunsche luct;  
Et duhet doch hie nich einwigh,  
Dat Schmart un Pijn deß drückt.

Marie, ach'ne Danne schlauch,  
En Mäken jung und glatt,  
(Kein Mäken was sau schön, sau blank)  
Wei ging eik nah der Stadt.

Ging bid'ne gütige Bruh int Brocht,  
 Dei nahm sed söner an;  
 Un mak öhn Kop un Brüste bloht,  
 Un fier' öhn Plecke dran.

Ein Jahr wad um, da kam de Sohn  
 Kau Huß von Unverheit;  
 Dei sag dat Mäken, sund et schön  
 Un söhre lang und breit

Dem Mäken wat von Minne voh,  
 Doch Mäke heilt sed hart;  
 Segt', Junker sid dei doch kein Dohr,  
 Et bin vor öhm kein Part.

Den Junker dech düit nich genau;  
 Dei word vor Leire krank,  
 De Doster kam, de Pufft dei jaug,  
 Dei gaf öhm Pill und Drank,

Wehl Lüßg ubt Väß un Krufen in,  
 Doch böter word dei nich.  
 Hum! dacht dei oft in sönen Sinn  
 Höllt mißne Kunst nich Etich?

Eau vohle hew et al cureiert  
 Von Krankheit un vom Dohr;  
 Eau vohle hew et al purgeiert  
 Un holpen ubt der Bloht.

Doch, was hieße diesen Junker sehn,  
Sei ihm die Dürst an;  
Wenn ihm nich was im Garten quält,  
Was er nich ruhen kann.

De Dokter ging nah Hühel, un segt  
Der gnädigen Frau int Ohr:  
De Junker is verdamert schlecht,  
Er bring er ihm nich bohr.

O Friß, Friß! harst du nul  
Eau kühlst sau Tag als Nacht  
Bedrückt, de arme gnädige Frau,  
Un maßt de Doen Tracht.

Nu wort der Mißte 'e Harte weih,  
Sei sag dem Junker an:  
Dat Fleisch was furt, de Lippen bleich,  
I' was gar en elend Mann.

O Mißte! segt hei, süß du bist  
De Schuld an miñnen Doh.  
Doch diñne Leive gist miß Geiß,  
Er leno up diñn Gebodt.

O Mißte küßet des nich de Mann  
Un nich miñn freue Graf;  
Eau süß doch dort de Moker an,  
Dei meß dat Leven gaf.

Dat Mäken dühle, und da leip  
 De Irahn' öhm up dem Arm,  
 Dei fuß' dei up; dat deunt öhr beip  
 In't Hart' un maßt et warm.

Drup nam et sel des Junkers an,  
 Dei ot glibt Vätung funt;  
 Ute sonne, wat sein Dokter kann,  
 Un maß öhn bald gesund.

Nim Leivosen! segt dei, dißen Ring;  
 Et freid' dei, wenn et kann;  
 Et gibst et of, dat ganz Ding;  
 Un nam den Ring glibt an.

De Junker was nu wedder stik,  
 Vergat ganz sin Oelof;  
 Dei segt der gndigen Brue nikt,  
 Wieg sichtig an den Hof.

De Junkers And gar sellen truh,  
 Un Miske halb' dei satt;  
 Decht funt dei Frohlend, manche Truh,  
 Dei gern en Leivosen hat.

Won einer Frödden ganz scharmeirt,  
 Noth dei sel öhr den Mann;  
 Vergat dei, dei öhn doch cureirt,  
 Ei nam den Andrag an.

Man brogt nu mit allen Nibt  
 Te Eahen in den Gang,  
 Un sung noch einer fortan Lied  
 Ten lustigen Hochliebs Sang.

Rufsch un Poetschaisen keimen an,  
 Nuss wochet dat ganze Huhé,  
 Man at, man druck, de Wiegemann,  
 Eyel up dem Euhé un Bruché.

Toch Nichte seid seet gar nich seihn,  
 Eihn Harte was tau schwarz,  
 Wat bihn Gureiren was gescheihn,  
 Wohed nu all opentehr.

„Is dat vor mine Ehre de Dank!  
 Sprock vuller Höllen: Niehn  
 Dat Wäken. „Schal et Lebenklang  
 „Nicht Bruh, nicht Junker sijn!

„Wo öft nennst du met diene Bruché  
 „Welchprockst met dudend Lust!  
 Hier recht seht alle Hahre nüh  
 Un schlang seet sühne Brust.

„Wer zedet met von diener Pidin!  
 „Von Echahn, un Echann un Rode  
 „Echann met dat Met nu bald befriden,  
 „Nunum leine seine Dohet!

Oefst, gedahn, et noch un sell,  
 De Duvel gaf ohm Maut;  
 Tei hadde diir gewis den Speck  
 Un song dat arme Maut.

En Maken dat der Donsen kam,  
 Un sag dat Maut, dat schelt,  
 Song doer dat Dudd so schrien an:  
 Wie weis, Marie is doht.

Sei seure lust en Reiden up,  
 Ik in der größten Lust  
 Ricksdort lei de ganze Trup,  
 Te Sprechmann, un de Gast.

Sei kam mit seiner Brude, un sag,  
 Dat Maken lag in Maut;  
 Da werd ohm dat Gerveten noch,  
 Brocht ohm in siue Maut.

O Miske, Miske! sei hei uhl,  
 Et Schuld an diiner Noht!  
 O Frije, Frije! sei de Brude,  
 Du Schuld an Miskens Doh?

Wer machit noch söne Hochtiel: Nacht!  
 Sei, dei der Bruht noch gahn,  
 Sag Miske in der Doen Tracht  
 Wer ehren Bedde stahn.

---

Es reißt' ihm den golden Ring,  
 Un heilt dat Wess ihm dat,  
 Ihm schüttre vor den Specke Ding,  
 In Werge stund dat Hatz.

Bei krat taurings', de Ochst de kam  
 Ihm summers achter nah;  
 Us 'r ihm tanisch bihm Halse nam,  
 Un segte, Friese sich!

Eau sprung bei vuker Angst heraf,  
 Un vell de Teyer berdahl,  
 Bei brocht den Hals, un fund Ihn Graß,  
 Doht lag bei up den Sahl.

Ku nam man beide Liffen up,  
 Un brochte se tor Raub';  
 Man roh' se bih, schmecht Eher drup,  
 Wetrust lag jeder tau.

O Reime! bist en grüßig Ding,  
 Du enst nich alted gaut,  
 Drum spiehle nich mit Hart und Ring  
 Du junge Dehtsche Blaut.

---

Da folgender mir kürzlich zu Handen gekommenen Brief vielleicht meinen Probgens eine andere Richtung geben möchte, so wird es nicht undienlich seyn, denselben meinen Lesern mitzutheilen.

Dem Meister Barden.

Mein Herr!

Ob ihre Probgens allerdings den Nutzen stiften werden, den sie zur Absicht zu haben scheinen, ist eine Frage, die ich nicht zu beantworten verlange, desto gewisser aber kann ich ihnen sagen, daß sie damit wenigstens das Gute stiften, Ihren Lesern einen Theil Ihrer Laune mitzutheilen, und daß sie eben dadurch manchen zum Lachen zwingen, der in einem ganzen Jahre kaum einmahl dazu gebracht werden kann. Verzeihen sie, wenn ich Ihnen so ganz ohne Gebeten meine Gedanken wegen der Fortsetzung mittheile,  
(denn

(denn dieses hoffet man.) Wieshero haben sie uns nur alle Monathe einen Bogen mitgetheilt, und warum dieses? ist es Bescheidenheit? denn an Materie kann es Ihnen bey der einmaligen Anlage des Werks nicht fehlen; und warum, wenn sie ja fortfahren wollen, treten sie nicht wenigstens alle Woche mit einem Bogen hervor? Ich kann mir es leicht einbilden, daß sie unmöglich allezeit aufgelegt sind, in dem Ton zu schreiben, in welchem sie angefangen haben: allein, lässet sich die Materie nicht auch ernsthaft behandeln? Sie werden mir zwar einwenden, daß dies dem Titel nicht entsprechen würde: allein, das schadet nichts. Finden Sie mir ein perlocudisches Werk, von welchem sich dies im genauesten Verstande sagen ließe.

Satyrische Gedichte haben sie uns geliefert, allein ernsthafte müssen Sie, wie ich glaube, auch machen

ten

können, ihre plattdeutschen versprechen dich.

Dies gäbe nun so eine Abwechselung, und würde ihre Probgens vervielfältigen. Mit den Sprachverhunzern, dünkte ich, wären sie fertig, allein die Nachahmer der Shakespearschen Fehler könnten nun auch wohl einmahl an die Reihe kommen; sie verdienen gleichfalls die Geißel. Ich bin mit aller Hochachtung

3.

Meinem unbekanten Herrn Correspondenten danke ich zuvörderst für die gute Meinung, die er zu haben scheint; versichre ihm aber, daß der bisherige Beifall der Leser, und einiger öffentlichen Blätter mich nie zu einem Fehler verleiten soll, den ich selbst an Andern tadle. Durch anfänglich zugeauchzten Beifall ist mancher hingerissen, und die Folge davon war, er wurde ein Schmierer.

Mein

Meine Absicht bey Bekanntmachung des ersten Probgens war nicht, daß mehrere folgen sollten, allein Aufmunterung und Beifall veranlassete die folgenden. So lange ich dazu aufgelegt bin, so lange ich ferner merke, daß man meine Einfälle nicht ungern siehet, so lange, und nicht länger werde ich vielleicht auf eben die Art wie bishero fortfahren. Meinem Correspondenten versichre ich, daß zweckmäßige Beyträge mir sehr angenehm seyn werden, ich werde sie nützen.

Da ich doch nun einmahl, wieder meine erste Absicht, mich dann und wann mit dem Publico unterhalte, so glaube ich, daß die Art und Weise, wie ich es thue, demselben vortheilhafter und bequemer ist, als wenn ich meine Breisheit auf einmahl auskramete. Der Leser kann ohne sich zu ermüden fortlesen, indem er einzelne Blätter bekömmt, und ich kann meiner Laune folgen. Dicke Bücher haben für den Leser viele Unbequemlichkeiten, *ms.*

γα βιβλίον, μεγα παρόν; allein umgekehrt ist es ab seiten des Verfassers; bey einzelnen Blättern muß dieser soaleich zur Sache schreiten, seinen Gegenstand lebhaft bearbeiten, und darf nicht so, wie in dicken Bänden, dem Leser Absätze zum ausruhen machen, mit Vorsatz hergesetzte Stellen, und Abschnitte, wobey sich nichts gedenken läset, wobey sich der Geist erhohlet.

Der Autor verliert also gewaltig, wenn er Bogenweise mit seinen Producten hervor tritt, das Werk selbst aber wird eben dadurch zusammen geschmolzener und gedrungener. Er verliert auferdem in Ansehung der Bogenzahl, und liegt unter dem Zwange, in einem jeden derselben allemahl einen gewissen Gegenstand bearbeiten zu müssen, der sich sonst sehr bequem würde haben in zween ausdehnen lassen. Dies ist die Ursache, warum aus so manchen dicken Büchern Auszüge nothwendig geworden sind, und dar-

um

um sind oft 12 Bände in einem Auszuge in zween zusammengeschmolzen, und würden sich vielleicht, wenn nichts, als was gerade zur Sache gehört, gesaat seyn sollte, sehr bequem in ein Duodez Bänden bringen lassen.

Wie würde es aber alsdenn um das Honorarium stehen! schwerlich würde ein Buchhändler den Kern theurer bezahlen, als er ihn zusamt der Schale bezahlt; ein Boge ist doch immer ein Boge, so wie in gewissen Städten ein Himbre Kocken ein Himbre ist, mag er doch mit Dresve vermischt 30 ff oder ohne derselben 48 ff wiegen, ist's doch ein Himbre Korn.

Da heutiges Tages ein Gelehrter nothwendig schreiben, und Autor seyn muß, wenn er anders die Fraar: Was hat er geschrieben, nicht mit Achselzucken beantworten will, so wird eben dadurch mancher zum Schreibepulte geführt, der da bey der unendlichen Menge von Büchern und Schriften aller Art beym An-  
fange

fange seines Werks noch nicht weiß, wovon er schreiben will, ob er es gleich muß. Daher entstehen nun Werke a la Tri-Stram, die, wenn sie Bogenweise beleuchtet werden, nicht allein unverständlich, sondern auch abgeschmackt seyn müssen. Die Art nun, so monatlich einmahl in einem Bogen mit dem Publico zu reden, gefällt mir vorzüglich, weil es für mich, der ich nicht des Vortheils wegen arbeite, etwas gemächliches hat. Ich darf nicht eher schreiben, als bis ich dazu aufgelegt bin, und meine Leser bekommen dahero so dann und wann etwas zu lachen.

Da man mich auch oft gefragt, wie lange ich fortzufahren gedenke, so dienet denen Neugierigen hiemit zur Nachricht: daß ich nach den Süsmilch'schen Tabellen noch 336 Probgens liefern kann, welche denn zusamt einigen Kupferstichen und Melodien 28 feine Bändgens ausmachen werden.

Die  
neue Deutschheit,  
nuniger  
Zeitverstreichungen.

Sechstes Pröbgen.

— Those who cannot write, and those, who can,  
all ryme, and scrawl, and scribble, to a Man.

POPE.

Da die Zahl der Dichtknae in unserm geliebten Vaterlande von Jahren zu Jahren zunimt, da ferner jeder derselben nicht allein beständig etwas neues lesen, sondern auch dann und wann mit seinen Geburthen hervortreten will, so verdient derjenige, welcher dieser Gattung Menschen dazu die bequemsten Wege bahnet, nicht allein den Dank seiner Mitbürger, sondern er verdient Aufmunterung. Eine Erfindung von der Art kündigt ich an: jezo dem Publico an, eine Maschine, vermöge welcher man, bloß durch Herumdrehung eines krummen Zapfens, und durch Stellung eines auf einer großen Scheibe angebrachten Zeigers auf die darauf verzeichnete Nummern, sogleich Jamben, Trochäen, Hexameter, Pentameter, Tetrameter, Anapästische, und Choriambische Verse machen kann. Daß meine Maschine nur bloß diese sieben benannte Versarten machen kann, liegt in der Anlage, die anfänglich nicht weitläufiger seyn durfte, da sie ohnehin, wie sich es ein jeder leicht vorstellen kann, zusammenrecht genug seyn muß. Die Menge der Räder, welche durch obige sieben Getriebe, (die mit Nummern versehen sind) bei Umdrehung des großen Rades in Bewegung gesetzt werden, enthalten nun die mit vieler Mühe

erfindenen Logarithmen<sup>\*)</sup>, jedes Mal eine gewisse Anzahl derselben, wovon jedoch nur allezeit einer auf der Seitensäthe zum Aufschreiben hervor kömt.

Auf diese Art habe ich die ganze Kunst Oden zu machen, in ein kurzes Enscem gebracht, so daß ein jeder, der nur schreiben kann, wenn er auch gleich nicht ein Wort von der Grammatik versteht, auch selbst das nicht einmahl, was er doch selbst zusammen setzt, Oden von allerley Gattungen zur Welt bringen kann. Freylich ist eine solche Maschine ihrer Vollkommenheit nicht so gleichförmig, jedoch ist der wesentliche Fehler bey dieser nur, daß die Strophen in der Verbindung mit einander nicht vollkommen verständlich sind. Allein, da dies ein Fehler ist, der heutiges Tages vielen Oden-Dichtern zu gute gehalten wird, so hoffe ich um so mehr, daß er meiner Maschine nachgesehen werden wird. Vielleicht werde ich, wenn sich das Publicum dankbar bezeigt, diese Erfindung in der Folge auch zu mehrern Fächern der Dichtkunst einrichten, als zu einer Elegien-Romangen-Balladen- und Lieder-Maschine, ob ich gleich viel Schwierigkeiten dabey voraus sehe. Da ich nicht vor gut finde, dem Publico so gleich  
mein

\*) Ob ich gleich überzeugt bin, daß viele unsern nünftigen Larden und Dichterlinge nicht so viel Mathematik verstehen, die Bedeutung dieses Wortes zu fassen, so finde ich jedoch gar keinen Verstand, vorhero eine Erklärung desselben beynügen, sondern verweise sie auf das Studium der Mathematik selbst: eine Wissenschaft die dem, der sich damit befaßt, gründlich denken lehrt.

mein ganzes Geheimniß zu entdecken, und ihm die innere Zusammenfügung der Maschine so wohl, als auch der Poetischen Logarithmen sehen zu lassen, so will ich doch wenigstens nur noch die Veranlassung dazu erzählen, damit die künftigen Verfasser der Geschichte der Poetischen Handmühle, nicht über deren Anfang in der Dunkelheit tapen noch mir das Verdienst der Erfindung derselben rauben. Wer die Geschichte der Welt kennt, weiß, daß oft gleichgültig scheinende Dinge Folgen gehabt haben, die ganzen Nationen wichtig geworden sind. In der politischen Welt ging es so; ein paar Handschuhe haben einen Frieden, und ein einer Mantresse verlagter Handkuß einen Krieg veranlaßt; allein in der gelehrten Welt ist es eben so gegangen: Archimedes fand, indem er sich badete, eine Sache, worauf er vielleicht nicht würde gedacht haben, wenn er nicht eben zu der Zeit in das Bad gegangen wäre, da er über einen Betrug nachdachte, welchen ein Goldschmied mit der Krone des Königs gespielt hatte. Nun erfand er, wie man das Gewicht jedes Metalles in einem vermischten Klumpen bloß durch dessen Verlust im Wasser bestimmen kann. \*) Newtons Weisheit entwickelte sich durch den Fall eines Apfels zu solchem Grade, daß er durch diesen Zufall Lehren erfand, die seinen Namen un-

sterb-

\*) Unmathematische Schöne Geister, werden vielleicht dieses für eben so künstlich als die Wetter-Prophezeiungen der Calender-Macher ansehen; ich gebe ihnen indeß mein Ehren-Word, daß es etwas gewisser geht.

herblick gemacht haben; und ich, der ich vor einigen Jahren unter andern Seltenheiten, die man in London im Tower zu sehen bekäme, eine Maschine vorfand, die zwar eigentlich nur zum Zwirnen der Seide erfunden, allein demohngeachtet sehr künstlich, und zusammenacient genug ist, bekam sogleich die Idee einer poetischen Handmühle. Zwar ist sie nicht allerdings so zusammen gesetzt wie die eben erwähnte, als welche 26586 Räder, und 97746 Getriebe enthält, und auf diesen in wahrer einmahligen Herumdrehung des großen Wasser: Rades, über 93000 englische Ellen Seide zwirnt, allein das war auch hier zu meinem Zweck nicht nöthig, indem ich nur vor das Erste auf Oden mein Absehen hatte, und es wohl voraus wußte, daß mir meine Mühe nicht wie jenem Engländer mit 14000 Pfund Sterling würde bezahlt werden.

Von Erblickung dieser in Wahrheit künstlichen Maschine fiel mir so gleich die Leibnizische Rechen: Maschine ein, und beides zusammen genommen, brachte zuerst den Entwurf, eine Oden: Fabrik anzuheben, von mir hervor. Die Möglichkeit einer solchen Dichte: Maschine habe bereits der Verstorbene Herzog von Buckingham ein; er glaubte, daß die Holländer, wegen der vielen künstlichen Zusammensetzungen, die man in ihren Windmühlen bewundert, am ersten im Stande seyn würden, eine solche zu finden, wo der Wind die Stelle des Verstandes verführe, und siehe da, mein liebes Publicum! dies Kunststück hast du nun in Deutschland; Buckingham irrte sich nur in der Nation.

Ich

Ich würde diese meine Erfindung vielleicht verschwiegen haben, denn ich dachte mit der Zeit eine Sammlung dieser fabricirten Oden heraus zu geben, allein, da mir verschiedene dergleichen abhanden gekommen sind, so sehe ich zu meinem großen Erstaunen, daß sie unter andern Namen, so roh, wie sie aus der Maschine gekommen sind, im Druck erscheinen, und dies zwar oft in ganz vortreflicher Gesellschaft, und sie finden den Bewunderer. Es folgt nothwendig, daß, wie ich oben schon gesagt habe, entweder die Producte meiner Maschine in andere Hände gerathen sind, oder aber, daß die Maschine selbst, durch irgend einen unglücklichen Zufall bereits nachgemacht ist. So sehr geheim habe ich die Sache ohnabwägig betreiben können, daß nicht verschiedene Personen die Anlage, und (was mir anjeto noch weher thut) meine poetischen Logarithmen sollten gesehen haben, allein das hätte ich mir nie vorgestellt, daß man mir sie so gleich nachmachen, oder mir die Ehre der Erfindung streitig machen würde.

Jetzt urtheile selbst, geehrtes Publicum! ob es wohl erlaubt ist, dir Producte der Mechanik als Producte des Wiges aufdringen zu wollen. Beschämen will ich nun zwar diese Herren nicht so öffentlich, allein, sollten je dergleichen mehrere hervorkommen, so will ich, wenn Du sie allenfalls für gelehrtet halten solltest, als sie es wirklich sind, sie öffentlich als Producte der Dicht-Maschine Dir auszeichnen.

Sie enthalten Sückweise so ganz gute Sentenzen, aus denen bereits angeführten Logarithmen entstanden, allein Verstand würdest Du vergebens darinnen suchen, weil der, welcher sie machte, selbst dabei nichts dachte. Liesest Du also ein solches Gedicht dreimal, ohne es zu verstehen, und erne einen Zusammenhang darinnen zu entdecken, findest Du ferner die Logarithmen (die ich nachhens bekannt machen werde) dabei häufig gebraucht, so kannst Du sicher den Schluß machen, die Ode ist aus der Feder, und das Werk der Fäuste. Dies ist nun noch nicht das einzige Unangenehme, was mir damit begegnet ist; Wie ich beschäftigt war, diese meine Logarithmen zu versertigen, bekam ich von einigen Bekannten einen Besuch; es war mir nicht möglich, alles einmal aufzuräumen, sondern sie bekamen viele kleine Quadrate zu sehen, voll Mössischer Inschriften, erkaunten über die seltsamen Ausdrücke, und reunderbare Mischung der Wörter, und verlangten von mir den Gebrauch dieser kleinen aufgekleeften Zettelschen zu wissen, allein ich fand es nicht für gut, mir so sehr in die Charte gucken zu lassen, und sie giengen fort, ohne den eigentlichen Gebrauch erfahren zu haben. Kurze Zeit darauf verbreitete sich in der Stadt ein Gerüchte, als ob ich das aller vollkommenste Wahrsage- oder Traumdeute-Wächlein hätte, das man je gesehen? ein Gerücht, welches erst erwähnte gewiß, entweder sich zu rächen, ausgesprengt, oder aber es selbst müssen geglaubt haben; da sie überzeugt sind, daß ich keine Arbeit vornehme, woben ich nicht einen gewissen Zweck, eine gewisse vernünftige

zige Absicht habe, so ist dieß wohl sehr wahrscheinlich.

Die Folge davon war, daß der Oden Fabricante in die Classe der alten Weiber gesetzt wurde, und jedermann seine Träume ausdeuten sollte. So schmerzlich mir dies auch einerseits ist, so ist doch die Freude über die Erfindung meiner Maschine desto größer, und ich kann ich dem Fleißigsten unser Kunst immer zuzurufen:

— — — Accipe si vis

accipiam tabulas, detur nobis locus, hora,

Custodes; videamus uter plus scribere possit

*Horat. Sat. 4. Lib. I. V. 14.*

---

— Spirit adhuc amor,  
vivuntque commissi calores  
Aeoliae fidibus puellae

*Hor. Od. 9. l. 4. v. 10.*

**D**a ich mir vorgenommen habe, meinen Lesern so dann und wann einige meiner ernsthaften Versuche mitzutheilen, so will ich heute den Anfang mit einer Ode machen, die im Original, so viel ich aus den verschiedenen Uebersetzungen, die ich davon kenne, schließen kann, eine der vortreflichsten ist, die uns übrig geblieben.

Ich gestehe es sehr gern, und es wird mir, in dem Stande in welchem ich lebe, keine Schande machen, daß ich (Dank sey es der vortreflichen Schul-Methode) nicht so glücklich bin, die Schönheiten dieses Gedichts in der Grundsprache zu empfinden; allein die lateinische Ueberset-

setzung des Catallus, die Nachahmung des Boileau, die jedoch bey weiten nicht das Feuer hat, als eine im Spectator befindliche vortrefliche Englische fast wortliche Uebersetzung, diese, sage ich, haben mich in den Stand gesetzt, davon zu urtheilen, und sie gleichfalls in meine Muttersprache zu übersezen.

Ob nun gleich verschiedene deutsche derselben bereits vorhanden sind, so glaube ich, ist es immer nicht überflüssig, sich ein solches meisterhaftes Original zur Nachahmung auszuzeichnen. Die Gedanken sind gedrungen, die Empfindungen in einander gepreßt, und liegen so nahe bey einander, daß eine der Andern mit einer erstaunenden Geschwindigkeit folgt, und Eine die Andere verdrängt.

Longin bemerkt, daß diese Beschreibung der Liebe, die vollkommenste Nachah-

ahnung der Natur ist, und daß alle diese sich drängende, und gleichsam sich zu widersprechen scheinende Umstände, genau dieselben sind, die eine heftige Liebe characterisiren. Plutarch beweiset dieses in der Erzählung der bekannten Geschichte des Antiochus, er sagt: da dieser sich in seine Stiefmutter verliebt, und sich nicht unterstanden seine Neigung zu entdecken, so habe er (diese Schwachheit desto besser verbergen zu können) eine Krankheit vorgeschützt, und sich zu Bette gelegt. Erasistratus, sein Arzt, welcher lange vergebens den Grund dieser Krankheit zu ergründen suchte, entdeckte endlich die wahre Ursache; und zwar schloß er sie bloß aus den Symptomen der Liebe, welche er aus dieser Ode der Sappho kannte. Denn als die Stratonice einstens in das Zimmer des vor Lieberanken Prinzen trat, so bemerkte Erasistratus alle diese Kennzeichen, und er machte, da  
er

---

er sie mit der Beschreibung übereinstimmend fand, den Schluß, der Prinz sey in seine Stiefmutter verliebt.

Da nach dem Urtheil vieler Kenner, die englische Uebersetzung das Feuer, das gedrungene, und den Geist des Originals am nächsten erreicht, so habe ich diese auch hauptsächlich nachgeahmt, und zum Vergnügen meiner Leser, die Englisch verstehen, will ich sie meiner Uebersetzung beifügen.

---

Nach

Nachahmung  
einer  
Saphischen Ode.

Wie unaussprechlich, heilig, und wie die Götter heiliglich,  
In der Dich Göttliche, Dich siehst, Dich verehrt,  
Des Himmels Harmonie aus Deinem Munde hör't,  
Der diese Augen voll Wonnes, dies himmlische Lächeln erblitzet!

Ich sah es - die Ruhe der Seele entfloß - nie vorempfunden,  
Pocht in der Brust mir das Blut; nie vollender als da,  
Wie ich verweilt, erhaunt, zum ersten mal Dich sah.  
Mein Odem war mir verkürzt, meine Stimme verschwunden,

Starr lebend steh ich - es glühet die Etien, und Flammen  
bringen

Wie ein verzehrendes Feu'r durch alle Adern - nicht  
Umhüllt liegt mein Flug' im Dunkel, alles Licht  
Verschwundet, meinem Ohr, könn' mir ein dumpfigs  
Klingen.

Ein Schauer, ein kalter Schweiß, dringt mir durch alle  
Glieder,

Woll Staunen starr't das Blut; der Wangen Kosen-blaß  
Beugt sich es stül. Mein schwacher Puls vergaß  
Zu schlagen - Ohnmacht'seuch, und sterbend sink ich nieder.

Blest

---

**B**lest as th' immortal Gods is he,  
The Youth, who fondly sits by thee,  
And hears, and sees thee all the while,  
Softly speak, and sweetly smile.

'Twas this deprived my soul of Rest,  
And rais'd such Tumults in my Breast,  
For while I gas'd in transport tost,  
My Breath was gone, my Voice was lost.

My Bosom glow'd, the subtle Flame,  
Ran quick through all my vital Frame;  
O'er my dim Eyes a Darkness hung,  
My Ears with hollow Murmurs rung.

In dewy Damps my Limbs were chill'd;  
My Blood with gentle Horrors thrill'd;  
My feeble Pulse forgot to Play;  
I fainted, sunk, and dy'd away.

---

Da ich zu meinem Leidwesen gesehen habe, daß die im dritten Prolog vorgetragene Verehrung eines kleinen Stückes des ersten Capitels des Tristram Shand so sehr gemisdeutet worden, daß man es gar als eine Satyre auf diese schön gerathene Uebersetzung hat ansehen wollen, so habe ich nicht umhin können hier öffentlich zu bekennen, daß mir dieses auch nicht einmal in die Gedanken gekommen ist, sondern daß ich nur bloß gezeigt habe, wie sich ein jedes Buch, es sey auch welches es wolle, in neumodige, holserige, sogenannte Verse umzusetzen lasse. Ich geliebe es übrigens sehr gern, daß meiner Meinung nach, der Herr Übersetzer einer der Wenigen ist, der nebst genugsamer Kenntniß seiner Muttersprache, auch die aus welcher er übersezt, vollkommen inne hat, daß er gleichfalls könne genug begehrt, sich an ein Buch wagen zu dürfen, den welchen die meisten unserer stets fertigen Uebersetzer sich die Mügel würden zeräueln haben. Ich verpöche ihn meiner vollkommenen Achtung.

#### Grabchrift eines Müßiggängers.

Hier liegt Max, der sich in seinem Leben  
Mit tiefen Denken niemals abgegeben.  
Woh! Denken schwächt den Geist, und macht den Körper krank.  
Dies überlegte er, und aß, und trank.

Die  
neue Deuts~~ch~~heit,  
nuniger  
Zeitverstreichungen.

Siebentes Pröbgen.

— Notandi sunt tibi Mores.

MOBAT. An post. v. 156.

---

## Epistel

an

einen Unzufriedenen.

---

Du nimmst Mittelhand des Schicksals Theil:  
Du lässest Freund, wenn du mit dem Gescheh  
Dich zantst; vergnügt und weise seyn  
Ist wahres Glück, was soll Dich sonst erfreun?  
Nicht Geld, nicht Rang kann dich zufriedner machen.  
Bist du gesund, vergnügt, so bist du reich;  
Hält einst der Muthung zu, so sind wir alle gleich,  
Gewiss dem Körper nach. Komm her, und sich mich lachen,  
Wenn ich den albernem, gedankenlosen haufen,  
Nach Geuspem seh, nach Dremselbändern laufen.  
Sie suchen Glück, allein zum Enden blind;  
Erhaschen sie nur Laster voller Wind.  
Hör, Freund! gut vorzulegen, und gut tanzen können  
Die Hände lachen, wenigstens davon sich nennen,

Sich schmiegen, krummen, voller Eifenfunk  
 Geputzt, verguldet fern, erwidert der Wecken Gung.  
 Geh', schmiege dich den jeglicher Toilette,  
 Etwas Unfinn, denke nie, so bist du der, ich rette,  
 Der sich der Pörrnen Gung erwecken kann,  
 Ein dumm, so unverkündet, sey ein golanter Mann;  
 Daß dies das Nothigste, will ich hernach dir zeigen.  
 Ja Freund! du mußt herab mit deiner Weisheit steigen;  
 Denn, haßt du Blind, ein solches Blind zum Stolz,  
 So rath ich, werde erst ein Oed.  
 Den Unfinn, Freund! haßt du noch nie gesehen,  
 Komm schlenkre mit, so sollst du mit gesehen,  
 Daß vor ihm mit dem Stern, auf den der Pöbel weiß't  
 Der glücklicher, der selbstgezogene Aaden speis't.  
 Laß untenst du nach Pörrit schielen,  
 Des Tascens Stolz verkennen, und im Schlammewühlen;  
 Die Grabchrift, die sich mancher dort erwarb,  
 Ist kurz: er lebte, sehte, hirt, und starb.  
 Wie wäre dies der Stolz, zu welchem wir geschaffen,  
 Nur wenig Jahre hier herumzugassen?  
 Nur hier im Staube kriechen, und vielleicht  
 Ins Nichts sinken? Geh', die Schöpfung zeigt  
 Nichts Heutisches, zeigt nichts als Harmonie;  
 Nur er, das Meisterkind des Schöpfers, fußt zum Nichts  
 Einst schwindend tiefer noch herab,  
 Mißbraucht die Zeit, und gandelst bis ans Grab.  
 Nicht ist es, hier der Jugend nachzurufen,

Nicht

Nicht ist, bis in das Alter sich begreifen,  
 Den Kindern gleich, nur bloß den Kräusen drehn,  
 Und weiter nicht, als seine Nase sein.  
 Was erge Weisheit uns dem freien Willen  
 Die sinnlichen Begierden nur zu stillen?  
 Wie, schuf Gott darum nur den Menschen fertig,  
 Damit er ein'ge Jahre ein Narze sey?  
 O Freund! fankst du dir wohl der Thronen wehren,  
 Wenn du den Unfinn so zu ganzen Heeren  
 Erbtichst? Der Stolz, die Nachsucht, und der Meiß,  
 Pettichst Tausende, und Tausend Verrigheit;  
 Es scheint, als wären sie nur bloß geschaffen,  
 Zum Gauckeln, und zum Lachen gleich den Affen.  
 Der Zweck des Lebens ist der bloß zu seyn?  
 Schränkt diese Spanne unser Daseyn ein?  
 Die Höfe sind zum Theil von solchen Gaucklerbühnen  
 Die unerträglichsten. Dort einetich,  
 Dumm, oder klug, daß nur in Herren dienen,  
 Sein Richtigkeitspferd zu stiegeln Weisheit sey.  
 Das sagt in dem verbrämten Kleide  
 Als Hochphilosophie dir dorten mancher vor.  
 Weh! siehe häuslich Sind um eine kindische Freude,  
 Huch Weisheit, kriech am Thron, und bleib ein Idiot.  
 Du weicht, nicht alle Tugsten können denken,  
 Wenn Einer hier mit weißen Mäusen spielt,  
 Ein Andre gar zu kindischen Schwänken  
 Hinabstakt, und im Schlamm des Lagers wühlt;

Der dort, des Ruhms doch nie verweiset,  
 Paketen bäckt, ein Andre seine Rinde misset;  
 Wenn so ein Fuchz zum Esel, zur Rinde sinkt,  
 Bald blinde Ruz selbst ist, bald sich betrinkt,  
 Per lorze jägt, und arme Hasen hejert,  
 Die Junker Wehern über Heß und Gauden hejert;  
 Rald Etierre martern läßt, bald Fuchse preßt,  
 Und dics wech! gar für Reichthegschäfte hält,  
 Wie meßst du, soll die Zunft, die ihn umringet  
 Ihn nachschäft, und ihm täglich Weirauch bringet,  
 Reichthaffen fern? Des Reides Aufrethalt,  
 Der Mißgunst, Lutz, der Labolen Eige,  
 Sind alle Höfe feß. Hier einer Narrenmaße  
 Siehst du die Herrn dort mannigfalt.  
 Freund! die Bemerkung ist so alt  
 Als die Geschichte. Eod ich sie dir nennem,  
 Die Gucke, die so oft die größte Gewalt  
 Mißbrauchern? Nein! du wirst zu Taufenden sie kennem.  
 Schau! jener dort stoltz auf sein Hochgebohren,  
 Deckt mit erborgten Haaren Widias Ohren,  
 Gleich seinem Riehling, seinem Gaul,  
 Nur lauf: und frecken, auch wohlwiedern kann das Maul.  
 Den dort, nur bloß mit sechzehn Wihen,  
 Sieht er nur von der Seite an,  
 Der nichts den andern nach so bald er kann,  
 Und herde laufen fort auf ihren nährschen Bahern.  
 Schau! jener dort, von dem der Völler Wohl abhänget,

Reg

Wen dem sich jedermann zu Audienzen drängt,  
 Hält sich zum Denken einen Secretär;  
 Die Hofe stimmt den, die, der Porteur.  
 Hier ist der beste Weg sein Glück zu machen.  
 Hier: kauft du Kunst, schöne Siedensachen,  
 Streust Gold umher, lebst Hände, säufst und spielst,  
 So beschaffst du das Glück, wozu du willst.  
 Du kennest nun, mein Freund! den Zaubernachen,  
 Der zu dem Feenschloß sie führt;  
 Begieret laufen sie, wie Billa nach dem Draußen,  
 Der ihren Zerbineit entführt.  
 Dort kauft du sie in ihrer Größe schauen,  
 Sieh' die Centaurenjungst in ihrem Jubel an;  
 Sie weichen dir nach allen schönen Frauen,  
 Sehr selten, das ein Paladin sie zähmen kann;  
 Wie schwer hält's nicht, den wilden Hengst zu binden.  
 Freund! wenn dir dies Gemälde nicht gefällt,  
 Und überdichen scheint, schau in die große Welt,  
 Dort kauft du die Originale finden.  
 Du glaubst wohl gar, sie könnten noch erlösen!  
 Was braucht es das! wenn sie des Herrn Wunsch  
 Sich nur erbeten, ihre ganze Kunst  
 Bestehet nur darin, die Zeit zu tödten.  
 Wie man die Weisen und die Klugen dort ertragen,  
 Davon kann Virsefeld die manches Beispiel sagen;  
 Denn bist du klug, ein Weß erträgt dich nicht,  
 Trüß du warum, du trittst ihn vor das Licht.

Verachte denn, mein Freund! den falschen Schimmer,  
 Der über Gierde lockt; der Hohlheit Klang,  
 Die äusser Pracht, das Audienzszimmer,  
 Reist manchen hin zu diesem Wanklang.  
 Er tanzt so lang ihn mit, bis sich der Laurel endet,  
 Wenn er nicht früher noch des Furten Guss verliert.  
 Allein, dann ist zu spät, die Güter sind verjüngt,  
 Nun sucht er erst den Weg, der ihn zur Ruhe führt.  
 Doch da sein Kopf ihm leer, noch mehr sein Beutel,  
 (Wie auf die Hefen ist er abgesehnt)  
 Was meinst du, soll er dann die alte dumme Scheitel  
 Noch fassen? Doch was noch weit mehr ihn kränkt,  
 Die Sinnen sind zu stumpf, um sanfte Freuden  
 Zu fühlen, und ihn quält ein heimlich Gift,  
 Um das wir keinen grossen Herrn bereiden,  
 Das Prodigia, das jeden Schlemmer trift.  
 Sieh' du mit mir mit mitleidvollen Blicken  
 Auf jenes Volk im prächtigen Nichts herab,  
 Wenn ihm sein goldnes Kleid, der Thorheit Kränze,  
 Es nimmt sie nicht bis in das Grab.  
 Laß uns mit edlem Stolz die Pflicht erfüllen,  
 Zu der die Vorwelt uns auf diese Welt gesetzt;  
 Nur der lebt weise, lebt nach Gottes Willen,  
 Der sie erfüllt, nie wesentlich verletzt.  
 Zwei Engel sind wir nicht; in diesem Wanklande  
 Ist die Versuchung gross, wir leiden oft zu schwach;  
 Doch strachstest du, sieh auf, dies macht dir keine Schand'

---

Da steht ein Salomo oft auf der Erde lag.  
Die Jugend leite dich, zur Fuderin sie haben,  
Führt zu des Glückes Tempel ein;  
Sag, Freund! was kann von allen andern Gaben  
Wohl eher als die Weisheit segn?

---

## Neujahrswunsch an eben denselben.

---

3  
Jubelnd wünscht die halbe Welt  
Geld, Geld, Geld.  
Lach der Thoren, sey gesund, lustriken,  
Dankebar nuz das, was Dir beschieden,  
Und dann ruf der halben Welt ins Ohr:  
Thor, Thor, Thor.

---

Der gute Geschmack scheint, da er sich in einem Theile Deutschlands erst auszubreiten anfängt, in dem andern bereits wieder zu verschwinden, und dagegen tritt ein anderes Ding, was nach dem jetzigen Mode. Von guter Geschmack heißt, an dessen Stelle.

Im Ganzen läßt sich dieses behaupten, wenigstens schließen, wenn man die Erde siehet, mit welcher ganzen Auflagen elender Producte vergriffen werden. Was ist aber der gute Geschmack! Hätte ich Lust, noch einige Probgens mit dieser Materie zu füllen, so würde mir es ein leichtes seyn, hier nur erst zu sagen, was er nicht wäre; darauf könnte ich die Abhandlung in verschiedene Abschnitte theilen, und mit jenem Gelehrten meinen Gegenstand erstlich idealisch, 2tens metaphysisch, 3. moralisch, 4. philosophisch, 5. statistisch, 6. historisch, und 7. geographisch

phisch oder mathematisch behandeln, und ich versichere meine Leser, daß ich mit jedem Abschnitt allein schon ein Pröbgen füllen wollte. Allein vorjeko denke ich, ich überlasse die Ausführung einem tiefsinnigern Kopfe, der keine Pröbgens mehr zu schreiben braucht. Doch ohne weitem Scherz: Das innere Gefühl einer nicht verwarloseten gefühlvollen Seele, wodurch sie sogleich ohne Vernunftschlüsse, bloß durch ein inneres Wohlgefallen das Schöne da findet, wo es seyn mag, ist der gute Geschmack; wer mehreres davon lesen will, mag Gerard und Andere nachschlagen. Wenn der gute Geschmack unterscheidend und einleuchtend den Abstand zwischen niedrigen und erhabnen, zwischen schicklichen und unschicklichen, männlichen und kindischen, verständlichen und unverständlichen erkennt; wenn ferner das niedrige und pöbelhafte, das belachungswürdige und kindische, das schlüpfrige und unschickliche, das un-

ver-

verständliche aller Art, von einem verdorren Geschmack zeuget, so müssen wir den Schluß machen, der gute Geschmack fange sehr bey uns zu fallen an.

Werden nicht Werke, in welchen alles das oben benannte Contrastirende, wie in einer spanischen Olla potrida durch einander geworfen ist, vergriffen? Werden nicht Werke, die eine schlechte Sittenlehre in einem buntschäbigen Gewande verhüllet vortragen, vergöttert, und mit einer unerklärbaren Lese-But aufgerasfet und vertheidiget? Zum guten Geschmack gehöret auch etwas Philosophie, nicht philosophisches Geschwätz, nein Philosophie des Herzens, allein diese suchet man bey vielen unsrer Mode-Escribenten vergebens. Der gute Geschmack hält die Probe, er gleichet den ächten Diamanten, wenn der falsche Geschmack wie die Theater-Zurveln zwar in der Ferne glänzt, allein die Feile nicht verträgt.

In

In dem Tempel des guten Geschmacks muß jede Wissenschaft einen Pfeiler abgeben, die Tugend einen Altar haben, und die Grazien demselben vorstehen.

Verschwendung und Ueberladung der Zierathen, in der Baukunst, in der Gartenkunst, im Puz, in der Ausmeubilirung eines Zimmers, und so auch in Reden und Schriften, verräth eben so wenig einen guten Geschmack, als eine zu große Einsörmigkeit; letzteres ermüdet, wie die hohen Heckenwege in verschiedenen Fürstlichen Gärten, so wie ersteres mir dadurch, daß es zu unregelmäßig, zu wenig zu übersehen ist, und von der Natur zu stark abweicht, unangenehme Empfindungen hervorbringt, ohngefähr so, wie der Engel, dessen beyde Augen siebenzigtausend Tagereisen von einander entfernt sind; ich kann das Ungeheuer nicht übersehen.

Ein schön geschriebenes und ausgeschmücktes Werk, dessen Moral unschicklich

---

lich und schädlich ist, kömt mir vor, wie ein Garten, in welchem alle bedeckte Gänge, Heckenwerke und Alleen sich in einer Mistpfütze endigen, in welchen zwischendurch kleine Springbrunnen von wohlriechenden Bässern angebracht sind, den Uebelgeruch einigermaßen zu verdrängen. Der, dessen Geruch nicht so wie der unsrer meisten jungen süßen Herrn verdorben ist, wird von dannen eilen, und lieber einen Ort zu seinem Spaziergange erwählen, wo er bey weniger Künstley einer reineren Luft genießten kann; so die meisten Werke Voltairens.

Die Fortsetzung folgt.

---

Der

---

Der unbekandte Verfasser eines mit  
X unterzeichneten Schreibens wird ver-  
zeihen, wenn ich von den Einlagen kei-  
nen Gebrauch mache, meines Bedün-  
kens ist man dem Publico eine gewisse  
Achtung schuldig, die ich nicht gern  
aus den Augen setzen wollte, und da-  
hin gehöret, daß man in seinen Aus-  
drücken nie zu der Sprache des Vo-  
bels hinabsinkt.

---

Den

Den eingelaufenen Beitrag zur gelehrten Geschichte werde ich gelegentlich einrücken, bis dahin mag Herr . . . beurtheilen, ob folgende Grabschrift passend ist.

Nöcker.

Peter Nöcker.

Wie leide Peter Nöcker uft,  
Den sau mannig Recensente lufft,  
Kane Feddern, un verschmäde Klack,  
Macht in sünen Leben mangen Klack,  
Eheide druckt, un hat nu uhterklaert,  
Der bei Ahnes Maders Land beackert,  
Reiz bei nich sau frei im Wschenspuß,  
Peter Nöcker uft.

Die  
neue Deutschheit  
nuniger  
Zeitverstreichungen.

---

Achtes Proöbgen.

I. Know no Evil under the sun so great, as the  
Abuse of the Understanding, and Yet there  
is not one Vice more common.

STEELE.

---

**V**oltaire ist im eigentlichen Verstande nur bloß Dichter, und das haben viele unsrer neuern Dichter mit ihm gemein; ja von vielen läßt sich auch dies noch nicht einmal behaupten, wenn es wahr bleibt, daß zu einem Dichter etwas mehr erfordert wird, als reimen und scandiren können. Da hingegen bey Voltairen es ewig wahr bleibt, daß der Mann eine ausgebreitete, obgleich keine gründliche, Kenntniß habe. Er ist weder Philosoph, noch Historikus, weder Naturkundiger, noch Metaphysiker, in der eigentlichen Bedeutung dieser Worte; er ist von allen etwas, und kann so wenig auf irgend einen dieser Titel Anspruch machen, als ohne vieles Nachsuchen eine jede Seite seiner (zum Theil schädlichen) Werke, das Gegentheil beweiset. Unwissenheit

und Machtsprüche, falsche Citationen, gräßliche Verdrehung und Mißdeutung alles dessen, was nicht in seinen Kram dienet, giebt ihm nur in den Augen der Unwissenden ein wichtiges Ansehen, ihm, der nicht einmal eine gesunde Logik kenne.

Geschichte, Physik, philosophische Lehren  
Mißhandeln, Wahrheit zu verkehren,  
Sich auszuschmieren, bittern Spott  
In Miß verhüllen, und bald Gott  
Verlästern, ihn unthätig machen,  
Bald die Religion verkehren, bald verlästern:  
Das ist Voltaires Bild, nur eine Schaar  
von Pinseln  
Errichtet Säulen ihm, und magts, sein Lob  
zu winseln.

Was das für ein Ausfall gegen den großen Mann ist! Wollen sie ihm denn alle Verdienste, alle Fähigkeiten absprechen? O nein! der Mann hat deren viele, allein er hat sie schändlich gebraucht, und das Register seiner Schriften wird ewig seinen Namen brandmarken.

Eci.

Seine Pucelle d'orleans gleicht nun gar einem schönen Garten, in welchem die Statuen aus Unflath zusammengebacken sind, und dessen Grund ein Morast ist. Nicht viel besser einige unserer Landesproducte, die ich nicht zu nennen brauche, und doch werden diese Sachen nicht allein häufig gelesen und bewundert, sondern auch nachgeahmt, und ihren schmutzigen Verfassern Ehrensäulen errichtet.

Wenn ich so dann und wann von Schriftstellern überhaupt rede, so verstehe ich darunter nicht solche, welche bloß für Gelehrte, oder für besondere Classen derselben schreiben, und von denen nur verstanden seyn wollen, sondern lediglich solche, welche den Zweck haben, gemeinnütziger zu seyn, welche nicht bloß für eine Classe Leser, sondern für den großen Hauffen schreiben, der da gelehret und gebessert werden sollte. Stücke, welche aber keines von beiden zur Absicht haben, sollten wenigstens unschädlich seyn, und nicht wie:

der alle gesunde Moral und gute Sitten verstoßen. Schriftsteller der Art lassen sich nun unter verschiedene Classen bringen: Da giebt es eine Zunft Empfindsamer, welche mit ihrem weinerlichen Ton wahre Größe der Seele ersticken, und uns zu weichlichen, zu zuckerfüßen Geschöpfen umbilden wollen; sie scheinen viel zu empfinden, und empfinden nichts, ihre Nerven sind zu überspannt, und ihr Geschwätze leicht

*Children, babbling Nonsense in their Sports.*

Diese sind eigentlich wie Pope sagt:

*Unfinished Things, one knows not what to call.*

Dort ist eine andere Secte, welche nichts Erhabenes kennet als Dombast, deren unverständlicher und unausstehlicher Schwulst ihnen das Ansehen giebt, als wären sie tiefe Denker, da es doch bey genauerer Untersuchung gar oft vom Gegentheile zeuget.

Doch ich mag sie nicht weiter classificiren, ich würde da auf eine Gattung stoßen,

sen, von der ich ohne warm zu werden nicht wohl reden kann, und dies möchte ich gerne vermeiden.

Wie kann man sich nun wundern, bey den Mehrsten des bloß lesenden Theils der Menschen einen verdorbenen Geschmack zu finden, da es um die, durch welche jene solten gebildet werden, und welche wechselsweise durch Neuerungs- und Nachahmungsseuche beherrscht werden, nicht viel besser aussehet.

Der lesende Theil der Menschen theilt sich, (wie denn leider der Schreibende auch), in drei Classen, wovon die Dritte die enthält, die ich mit dem Segrais den Lesepöbel nennen will, und diese Classe ist ohne allen Streit die zahlreichste. Sie gleichen der obern Gallerie in dem Comödienhause, jubeln ihren Beyfall allen bunten wamsigten Witzlingen, den unreifen Comödienschreibern, und den Parnassianern zu, welche zur Schande des guten Ge-

schmack's umher sumfen, und uns mit ihrem Gang behelligen. Diese lesen nur, um zu lesen, nicht um das Gelesene gehörig zu nutzen, und ihre Kenntnisse zu vermehren. Ihre Leservuth bleibt auch nicht unbefriedigt, denn es gehet keine Messe vorbei, daß nicht aberwitzige, gereimte und ungereimte Poffen, laudermwelsche und lächerliche Stücke in Menge zum Vorschein kommen solten, bei deren Bekanntmachung wohl kein vernünftiger Zweck seyn kann. Alle zahllosen Druckerpressen Deutschlands sind täglich im Gange, und gleichwohl lassen sich die jährlich herausgekommenen Hauptbücher in den Meshverzeichnissen noch gar bequem zählen. Ich kenne Leute, welche viel lesen, und keine unserer Bibliotheken und Recensionen ungelesen lassen, allein ihre Absicht ist nicht, eine richtige Bücherkännntniß zu erlangen, (und freilich dürfte der Zweck wohl bei vielen unserer Recensionen unerreicht bleiben), nur bloß um zu lachen lesen sie, die witzigsten und  
beis-

beißendsten sind ihnen am liebsten; ob die Urtheile gründlich oder leicht abgefaßt sind, darum bekümmern sie sich nicht. Diesen Leuten sind Bücher und Schriften eben das, was andern ein Gauckel- oder Taschenspiel, auch wohl ein Bärenanzug ist, man siehet es, eine Stunde der Erholung fortzupeitschen und zu lachen; auch dies ist ihr Entzweck, nicht gründlicher denken zu lernen.

Für diese schreibt eine Menge Wislinge, die den wahren Wis nicht kennen; eine Menae unserer im Zuschnitte verdorbenen Shakespears, (eine erbauliche Zunft), für sie ein ganzes Heer humoriaer Uebersetzer, welche ohne Auswahl alles, was ihnen nur von englischen oder französischen Sachen vor die Faust kömt, sey gut, sey schlecht, verdeutschen, auch wohl verundeutschen und verstümmeln, ohne zu untersuchen, ob wir nicht bereits bessere Originalwerke haben, die eben das sagen, oder nicht. Ohne ihre Fähigkeiten dabei zu ra-

the zu ziehen, überhäufen sie uns mit Mémoires, Lebensbeschreibungen, Tagebüchern und Romanen, die nichts weniger als nutzbar sind, oder aufirgend eine Weise es werden könnten; da sich oft das Brauchbare daraus in einem Auszuge gar gut würde lesen lassen. Reisebeschreibungen, die das offenbare Gepräge der Parteilichkeit des Verfassers haben, die unwiderspöchlich beweisen, der Verfasser sey entweder nie aus seinem Lande gekommen, und habe nur ausgeschmietet, oder aber er habe nur wenig gesehen, und was er gesehen, schief beurtheilt.

Marshals Reisen sind von dem Schläge; unter vielen brauchbaren Sachen, unter vielen Wahrheiten und richtigen Bemerkungen, die bereits mehrere gemacht, sind zu gleicher Zeit so viele Ungeheimheiten, Holland, Westphalen und Niedersachsen betreffend, so viel offenbare Unwahrheiten gesagt, daß ich eben nicht absehe, welchen Vortheil es uns bringen kann,

Lamm, dieses nebst vielen andern im Deutschen zu lesen. Der, welcher diese Länder selbst gesehen, ärgert sich über die Unverschämtheit, mit welcher der Mann spricht, und die, welche sie nicht gesehen, bekommen schiefe Begriffe davon. Was sollen uns ferner die Producte ausländischer leichtfertiger Köpfe, deren bloße Namen mein Proßgen nicht fassen würde! was sollen sie uns, da wir deren auf unsern Boden genug haben. Sollen sie die Kenntnisse des großen Hattens vermehren, ihre Sitten bessern, oder ihren Geschmack bilden? und sollte dies nicht ein Hauptzweck seyn?

Segne, Deutschland den Mann, der dies zum Hauptzweck seiner unermüdeten Arbeit macht; den Patrioten, welcher dies Uebel in der Wurzel angreift, und nichts weniger zur Absicht hat, als sein Vaterland vernünftiger, und seinem Dasein entsprechender zu machen.

Segne Basedow, ihn, der Wohlthaten erbetteln muß, (zur Schande Deutschlands

landes wird es die Nachwelt wiederholen), den Segen einer vernünftigen Erziehung zu verbreiten, dadurch gute Sitten und guten Geschmack zu befördern, und der Dummen und Lasterhaften weniger zu machen. Erkenntniß und Tugend ist nie unter dem größten Haufen zu finden gewesen, sollte also ein Entwurf, welcher, (falls er nicht in der Geburt erstickt wird), dieses einzig mit der Zeit bewirken kann, nicht von jedem Rechtschaffenen gebilligt und unterstützt werden? Zur Ehre Deutschlands hoffe ich es.

Segne den Fürsten, der dies edle Werk befördert, und bereits mehrmalen Proben seiner Menschenliebe und der Vortreflichkeit seines edlen Herzens abgelegt hat. Siehest du das Edle so ganz in dem weiten Entwurf, so unterlaß aber auch nicht, es zu befördern, wenigstens in so ferne deine Kräfte es vermögen, und die Nachwelt, die den Einfluß dieser Wohlthat erst fühlen wird, wird dich auch segnen.

Sie

---

**Sieges-Leid**  
nach  
der Schlacht bei Minden.

---

Hörst du, schreist dich den Klagen an,  
Du reddest Peter du!  
Hörst ohne Stempel, ohne Schau,  
Hörst als 'ne ohle Truh?

Dich wie' le Roi was ehren's wehst,  
Un dat du tue reißt;  
Hast ick doch kühn dat Habt verfehst,  
Reißt waten sau un leißt.

Manövren! ja, ja, bei kumt,  
Un giegt doch eines us;  
Gungst fuf sau schön, bist nu verhumt?  
Ertüschwiegend löpt de Trupp.

D' fuf eich two dich Kater jault,  
Dei ick umfuf nich voppt;  
Dort ligt de Juhl, bei hie un krault  
Im Dreck, springt up, un löpt.

Eup

Kopf glücklich, denn du fränsche Land,  
 Du mehr als wir nicht,  
 Du zöster! doch nich lau dein Mund,  
 Du keinen Tauschen freit.

Nicht hier, nich helf lau hart ad B  
 Etah wir, un lacht juch nach;  
 Du Anken starker bewore wir,  
 Kum pedmt noch eis un sch.

Was helpt dich deine Böhren-Mag,  
 Du große Granadiche!  
 Berech so vor usen Pulver: Blich,  
 Vor usen höhlichen Tuh.

Nach Balsam stinkt dein Offier,  
 Von eau de bergamot;  
 Was helpt dich nu dein lang Kappier,  
 Manschetten, Schminkepot,

Das Band, das Krüh, bei bunten Quast,  
 Du schöne Puder: Etant!  
 Un tat du hier dein Graf nich fast,  
 Davor seg E. . . Tanf.

Du bist nu oft genug etuht,  
 Nach Puch, und denke dran;  
 Madam, un schär Manfel bei muht  
 Dief noch von Rosbach an.

Mein

### Mein Herr!

Da sie ohnstreitig der allgemeinen deutschen Bibliothek 27. Band werden gesehen haben, so wird ihnen ja wohl die neue Rubrik, Teufeleyen, welche Gasner und Consorten betrifft, nicht entgangen seyn. Sagen sie doch diesem Herren noch eine neue Rubrik hinzuzufügen; die Menge Anzeigen aus allen Fächern der Wissenschaften könnten dadurch vermindert werden, wenn so viele davon in ihr eigenthümliches Fach zu stehen kämen, und dieses Fach hiesse Schlingeleyen. Jedoch würden die Verfasser der theologischen Recensionen vorhero erst versprechen müssen, zu dieser neuen Rubrik keinen Beytrag zu liefern. Was nun da so wohl recht an seinen Plaz stände, werden sie leicht einsehen: Lebensbeschreibung eines Gecken, von Gecken beschrieben, und von Dummköpfen bewundert; seine Karitäten und Possenspiele

---

spiele, welche uns die Zeiten des Harlequins und des Hans Sachs erst schätzbar machen, (Denn dabei war doch oft Ursach zum Lachen), Lust- Trauerspiele und unglückselige Mitteldinge, deren Helden oft so gut den Strick, wie der Verfasser die Ruthe verdienen. Alle dergleichen Schnurtpfeiffereyen, welche offenbar nach der Brantweinsflasche riechen, und deren Verfasser nirgend weniger an ihrem rechten Orte sind, als hinter dem Dintenfasse. Ich bin übrigens

Ihr Freund

A.

---

Die  
neue **Deutschheit**  
nuniger  
**Zeitverstreichungen.**

---

Neuntes Proöbgen.

To hear an open Slander, is a Curse;  
but not to find an Answer, is a Worse.

DRYDEN.

---

**E**s war nichts anders zu erwarten, als daß meine lehtern Pröbogens verschiedenen Lesern mißfallen würden, und aus eben dieser Ursach ist mir nachfolgender Brief gar nicht unerwartet gekommen.

Mein Herr!

Wenn sie versprochener Massen anhören wollen, so bald sie nicht mehr gefallen, so ist es Zeit, mit ihren Pröbogens zu Hause zu bleiben. Ein jeder Freund der Wissenschaften konnte ihren ersten Bemühungen, Thorheiten unserer albernen Gattung Schriftstellers lächerlich darzustellen, seinen Bey-

4

fall nicht versagen; ihre Absicht war gut.

Wenn sie aber in ihren beyden letztern Probbgen sich es einfallen lassen, einen Mann zu verunglimpfen, der von Millionen bewundert wird: wenn sie ihren Wiß an einem Mann auslassen, der gezeigt hat, daß er mehr Kenntnisse besitzt, als manche, die ihn beurtheilen wollen, so werden sie wohl nichts anders, als den Zuruff erwarten:

*Ohe iam satis est.*

Hat Voltaire zwischenburch etwas geschrieben, was er nicht hätte schreiben sollen, und wozu er sich auch nie bekannt hat, so frage ich, ob sie und tausend Andre nicht eben das gethan haben.

Wie können sie doch den Ausdruck wagen: Der Mann ist bloß Dichter; ungern sage ich es, es verräth etwas Bosheit ihrer Seite, und dieß sollte ich

ich Ihnen im Namen einer Gesellschaft sagen, die ihre Probgens bishero mit Vergnügen gelesen, und bis dahin ihnen völligen Beyfall gegeben hat. Ich bin

Erw.

So ungern ich mich darauf einlasse, das, was ich im 7. und 8ten Probggen von Voltairen gesagt habe, zu beweisen, so sehr sehe ich mich jedoch anjehs durch einige Ausdrücke in ihrem Schreiben dazu gezwungen. Wahrscheinlich würden sie sich derselben nicht bedient haben, wenn sie die Schriften des Mannes, dessen sie sich so eifrig annehmen, ohne Vorurtheil und mit einem critischen Auge angesehen, wenn sie ferner die Schriften der Männer gelesen hätten, welche sich über die beleidigende Rache dieses Popanzel weggesetzt, und eben das, was ich von ihm behauptet habe, in dicken Bänden einem jeden, der zwey

Augen zum Lesen und etwas gesunden Menschenverstand zum Beurtheilen mit bringt, unwidersprechlich dargethan haben. Ob nun zwar diese Sache nicht eigentlich in mein Fach schlägt, mit meiner eigentlichen Absicht nicht das Mindeste gemein hat, so sehe ich mich dennoch gezwungen, auf ein Paar Seiten Gründe anzugeben, warum ich den Mann ihrer Meinung nach so sehr gemißhandelt habe.

Hoffentlich werden sie mit dem, was ich ihnen sage, zufrieden seyn; hoffentlich werden sie finden, daß das, was ich behauptete, die Wahrheit im eigentlichen Verstande dieser Worte ist. Hätten sie die Bücher gelesen, die ich zum Theil erwähnen werde, so würden sie daraus schon längst erkennen haben, was Voltaire nicht ist; und aus seinen eigenen Producten ergiebt sich zur Genüge, was er ist, noch besser aber erhellet dieß aus seinem Lebenslauff, und seinem

nem strafbaren Unternehmen, Tugend, Religion, (auch selbst die natürliche), und gute Sitten zu untergraben. Da es nicht der Mühe lohnt, weitläufig zu seyn, so werde ich dieß nur aus ganz kurzen Sätzen darthun.

Nehmen sie mit mir sein Evangile du Jour zur Hand, und nun kurz zur Sache. §. 94. La Physique ignorante de toute l'Antiquité, disoit: L'Odeur part des Fleurs, pour aller a mon Néz, les Couleurs partent des Objects, pour venir a mes Yeux. Man braucht kein großer Naturkundler zu seyn, um zu wissen, daß die Ausdünstung der Blumen etwas Wesentliches ist, daß der Geruch, den sie in uns erregen, von der Beschaffenheit der unmerklich, unbegreiflich kleinen Theile herrühre, die meine Geruchsnerven treffen, sind diese verschlogen, so höret auch der Geruch auf.

Zu diese Ausdünstung wird sogar dem sichtbar, der keinen Geruch hat, wenn nemlich die Ausdünstung, die Auflösung der Körper beschleunigt wird; das heißt, wenn man sie verbrennet.

Eben die Bewandniß hat es mit den Farben: Daß die Lichtstrahlen nothwendig sind, meinem Auge Sachen, die um mir sind, sichtbar zu machen, daß ferner die verschiedene Art der Strahlenbrechung die Farben hervorbringt, und daß diese, weder mittelbar noch unmittelbar mein Auge treffen könnten, wenn sie nicht etwas wesentliches wären, ist, wie mich dünkt, so handgreiflich, als es ist, daß die Verschwindung dieser Objecte, und die anscheinende Veränderung aller Gegenstände in Grau und Schwarz, bloß durch die verschwindenden Lichtstrahlen bewürkt werden. Es bleibt dieses allemal wahr, wenn auch die beständige Ausströhmung der Lichtstrahlen von der Sonne nicht angenommen.

genommen wird, wenn man die Sonne als einen electrischen Körper annimmt, der die Licht- und Feuertheilchen nur bloß in Bewegung setzt.

Daß die Farben etwas der Materie nicht eigentliches sind, sondern nur bloß ihren Grund in der Oberfläche der Körper, in der verschiedenen Brechung der auf sie fallenden Strahlen haben, läßt sich durch Versuche gar deutlich machen. Wenn ein Dichter dergleichen Sachen nicht versteht, so kann er sich damit trösten, daß er viel Bräuder habe, allein er muß es sich nicht herausnehmen, erwiesene Sätze zu leugnen, und lächerlich zu machen, von denen er keine Kenntnisse hat.

Hier könnte ich nun auch die Articul Colimaçon, und Polypen, die er gegen alle Erfahrung zu Pflanzen machen will §. 2. (da er wahrscheinlich nie welche gesehen hat), rügen, allein ich will Ihnen nur auf die Spur helfen. Die

Berge sollen nicht zusammengeschwemmt seyn, pag. 13. Ein Beweis, daß der Mann die wagerechten Schichte, und die senkrechten Spalten nie untersucht hat, und nicht kennt.

Pag. 14. hat er von den Schalen gehäusen und Versteinerungen: On n'en trouve jamais rien. Hoffentlich werden Sie so viel von der Naturgeschichte kennen, daß sie das Absurde dieses Satzes so recht lebhaft fühlen; sie werden wahrscheinlich wissen, daß man sie in den tiefsten Bergwerken und auf den höchsten Gebirgen findet; wollen sie sich aber noch mehr überzeugen, so kommen Sie zu uns, und Sie können derselben auf unserm Heiberge selbst suchen, auch allenfalls um einen Ducaten eine Dose von unserm Achat erhandeln, worinn die schönsten Ammonshörner befindlich.

Hören sie doch, wie der Mann sich es unterstehen kann, in seinen Questions sur l'Encyclopedie p. 189. zu sagen, es  
sey

sen une Erreur ridicule, daß das Weizenkorn ersterbe, bevor es zur Pflanze wird; und dieß zwar bloß weil es Christus sagt. Wenn er doch nichts mehr von der Naturhistorie wüßte, so hätte man doch wenigstens dieß von ihm erwarten können.

Seine lustige Metaphysik ist nun in allen seinen Werken sichtbar zu finden; doch um eines auszuzeichnen: Lesen sie unter andern den *Articul sur l'Âme*, im *Dictionnaire Portatif*, in welchem er behauptet, daß mit der Auflösung, mit der Ausdünstung unsers Körpers auch die in uns denkende Kraft verschwinde, das heißt kurz: daß wir entweder gar keine Seele, oder deren eine unendliche Menge haben müssen, wenn nemlich jedes organische Thierchen das Einzige zum Denken bestragen soll. Hätte er, der so sehr von seinem Ich eingenommen ist, nur etwas philosophisch darüber gedacht, so würde schon diese Empfindung

dung seines Ichs ihm mehr gesagt haben,  
 als ich ihm hier zu sagen vermag; wür-  
 de ihm gesagt haben, daß da sein hege-  
 rer Körper noch eben so sich seiner selbst  
 bewußt ist, wie es sein jugendlicher war,  
 nachdem hundert von Pfunden sich in  
 dieses sein Ich verwandelt, und sich wie-  
 der von ihm getrennet haben, da er dem-  
 ohngeachtet dadurch nichts von dem Be-  
 wußtseyn seines vorigen und gegenwär-  
 tigen einfachen Ichs vermisst, daß denn  
 wohl die Ursache zum Denken nicht in  
 den ansehnlichen und abgehenden Theilen  
 liegen könne, sondern etwas für sich  
 bestehendes seyn müsse, ob es gleich erst  
 durch die Werkzeuge des Körpers Ein-  
 drücke erhält, und ausgebildet wird.

Was nun der Mann für ein Histori-  
 kus seyn muß, der pag. 62. sagt: L'his-  
 toire n'est bonne a rien, un Roman  
 vaudroit mieux, mögen sie selbst beur-  
 theilen. Hätte er dieses auch nicht selbst  
 gesagt, so hätte er es doch in seiner Hi-  
 stoi-

stoire universelle, Histoire de Charle XII, und Histoire de Piere le Grand klar bewiesen, daß er einen Roman der Geschichte vorziehet, folglich nie Anspruch darauf machen kann, unter den Geschichtskundigen einen Platz zu verdienen. Darf ich Sie ersuchen, den Abbé Nonotte in seinem Buche les Erreurs de Voltaire nachzulesen; dort können sie Sachen finden, die nicht hierher gehören. Doch um Ihnen auch noch eine historische Absurdität, einen wahrhaftig kindischen Schluß auszuzeichnen, lesen sie, was er selbst in der Philosophie de l'histoire sagt pag. 54. wo er die Existenz eines Ninus und Belus aus dem lustigen Grunde verwirft: Nul Prince asiatique, ne porta un Nom en *US*.

Ein Geographe ist er auch nicht, lesen Sie doch, was der Mann vor. Kenntnisse von Palästina hat, wie schief er davon urtheilet. Unter andern: Die  
 Städte

Fläche Esdrelon soll nur 500 Schritte weit seyn, die doch eine der größten und fruchtbarsten in ganz Palästina ist, und in welcher mehr als einmal Schlachten geliefert worden sind. Die Ursach ist begreiflich, sie entspricht vollkommen der Absicht, die Juden zu der verworfensten, niederträchtigsten und elendesten Nation auf dem Erdboden zu machen; mehreres werden sie in den Lettres des suisportugais à Voltaire finden.

Wie schön nun der Mann philosophiret, darüber lesen sie, unter einer unendlichen Menge nahe an den Unsinn gränzenden Paragraphen, doch nur die questions sur l'Encyclopedie, wo er p. 282 von der Kette der Wesen spricht, und sie verwirft; und einige Blätter weiter pag. 287 können sie sehen, was der Mann für ein Mathematiker und Astronom seyn muß. Doch ich breche hier ab, weil es eine zu unangenehme Arbeit ist, Fehler aufzusuchen, die nicht alle-

allezeit Unwissenheit, sondern oft Bosheit zum Grunde haben, und will dagegen zur Rechtfertigung meiner wenigen Achtung für ihn nur noch einige Beweise seiner Eadelsucht und seines Stolzes hersehen. Montesquieu ist ohnstreitig ein großer Mann, allein eben dieß kann Voltaire nicht vertragen, derothalben ist auch dessen Esprit des Loix von ihm nicht unangefochten, noch er ungetadelt geblieben. Schlagen sie auf: L'A, b, c, pag. 82. Il ne faut ni donner des raisons des choses qui n'existent point, ni en donner des fausses des choses qui existent.

Pag. 83. Ce qui est encore plus revoltant pour un lecteur, c'est, que presque toujours les citations sont fausses, il prend presque toujours son Imagination pour sa memoire.

Pag. 84. Je leur fait souvent dire le Contraire, de ce qu'ils on dit.

Pag.

Pag. 86. Presque tout ce qu'on a dit de leur religion, et de leur Jurisprudence, est faux.

Pag. 88. Je n'ai malheureusement rencontré que de l'Esprit, des railleries, des Imaginations, et des erreurs.

So spricht der Mann von dem vortreflichen Werke, da doch über die mehrsten seiner eignen Producte sich nichts wahrers sagen ließe.

Montesquieu sagt: Ein Despot sey ein Mann, der ohne Gesetze, ohne bestimmte Regeln regiere, der alles nach seiner Caprice und seinem Willen vollbringe, dieses läugnet Voltaire, und war bloß um abzustreiten, daß der Türkische Kayser ein Despot sey. Um zu zeigen, wie feindselig er handelt, brauche ich nur Rousseau, Greret, und seinen Widerleger Rustan zu nennen.

Die Fortsetzung folgt.

Die  
neue Deutschheit  
muniger  
Zeitverstreichungen.

Zehntes Pröbgen.

— Meliora pii docuere parentes.

HORAT.

Was nun die Religion und seine Moral, (die schändlichste, die je gepredigt ist), anbetrifft, so wünschte ich, daß ich ihn zlimpflicher behandeln könnte, allein so wie er jetzt ist, verdient er es nicht, weil er nicht irret. Ich sage es wohl bedächtig noch einmal, er irret nicht, denn sonst wäre er zu beklagen; er, der offenbare Unwahrheiten (boshafter Weise auch Wahrheiten) verdrehet und vorträgt, um nur falsche Schlüsse daraus gegen seine eigne Ueberzeugung ziehen zu können; der bald der natürlichen Religion das Wort redet, gar bald aber wieder auch die verlästert; der von dem höchsten Wesen, und dem göttlichen Lehrer, der die vortrefflichste, die menschliche Glückseligkeit einzig be-

wirkende Moral predigte, nicht allein unehrerbietig, sondern oft schändlich spricht; in Summa, der den einzigen Grund zur Ertragung des Unglücks und des Elendes dieses Lebens, auf die allerelendeste Art mit seinen in Gift getunkten Waffen bekrieger, und schließlich sagt: *Personne n'y a jamais repondu*, zum Beweise, daß er die Widerleger der Herberts, Shaftesbury, Lindal, Morgan, Bolingbroke, Collins, und mehrerer nicht kennet, oder nicht kennen will.

Voltaire ist unter allen Spöttern, unter allen sogenannten starken Geistern meiner Meinung nach der aller schwächste. Von ihm hat man den Vortheil, nicht gegen Gründe zu fechten, sondern man braucht nur etwas Gedult, und sich die Seiten auszuzeichnen, wo er sich selbst widerspricht, und gerade das Gegegentheil von dem sagt, was er an andrer Orten behauptete. Man braucht  
nur

nur die entsetzlichsten Schmähschriften, die je aus eines Wütenden Feder flossen, zu beleuchten, so zerfällt alles von selbst in Wortspiele, falsche Schlüsse, unreiffen Wis, und wahrhaften Unsinn.

Sehen sie, aus welchem Verwegenungsgrunde Voltaire zu Zeit so unbegreiflich unwissend scheint, warum er oft apodictisch bewiesene Sätze geradezu läugnet, oder sie so lange zerret, bis sie sich in sein Gewebe passen; er thut dieses nemlich so oft, als sie mittelbar oder unmittelbar etwas zum Beweise der Wahrheit der Bibel, der Religion, oder etwas damit in Verbindung stehenden, beitragen können. Aus diesem Grunde läugnet er, daß man Schalengehäuse und Versteinerungen finde, und sagt auf die kindischste Weise, daß die Pilaer sie auf die Berge getragen, oder daß es Ueberbleibsel verandeter Aultern wären. Läßt sich etwas Lächerlicheres denken? Gälte er es zu so würde die Frage eintreten, woher sie dorthin

gekommen; dieses könnte auf die Sündfluth führen, und die wird von uns hauptsächlich aus der Bibel erwiesen, genug also, nicht allein dieß, sondern auch alles daraus zu folgernde zu verworfen.

Lieber sagt er tausend Poffen, und beweiset klar, daß er es nicht wissen will; denn im Grunde kann ja der Mann so unwissend nicht seyn. Er wird ja wohl Marmorgesehen haben, wie kommen aber die Ammonshörner, Schnecken und andre Schalengehäuse dahinein! Doch wohl kein Spiel der Natur! Aus diesem Grunde sucht er nun auch die Historie in einen Roman zu verwandeln, und verwirft die ältere Geschichte, macht die Hebräer zu einem jüngern Volk als die Phönizier, will das alte Hebräische, (wovon er, so wie von allen alten Sprachen, eben so wie ich, kein Wort versteht\*), nicht als eine Grundsprache annehmen, macht dieß Volk zu ei-

ner

\*) Ja noch weniger, denn er weiß nicht was Pentateuch ist.

niet Horde schwärmerder Araber, die die Egypter bestohlen, die Cananiter ermordet, und wenn wir ihm glauben sollten, ohne alle Kenntnisse, Künste und Wissenschaften, so ohngefähr, wie jeha die Amerikanischen Wilden, gelebt. Ja sogar nach allen den muthwilligsten Vorwürfen und Beschuldigungen, macht er sie gar zu Canibalen, zu Menschenfressern, und beweiset es nach der ihm eignen Art aus der Bibel. Aus eben diesem Grunde sind die Chineser und ihre Religion, ja auch die Türken so unverdienter Weise von ihm erhoben worden; daher die zügellosen Ausfälle gegen alles, was Christ heißt, oder nur etwas geschrieben hat, welches sich darauf beziehet, oder Beweise gegen ihn an die Hand geben kann.

So können Sie, was den Punct der Religion betrifft, offenbare Beweise der Bosheit dieses Mannes finden, wenn sie sonst nirgends anzutreffen wären; und wenn das, was er unter den Artikel Thei-

ne schreibt, auch sein Glaubensbekenntniß seyn soll, so mag ein jeder aus der Lebensgeschichte des Mannes, aus seinen Schriften, und aus seinem unfreundlichen Verhalten gegen alle, die nicht ihre Knie vor ihm beugen und ihn verehren wollen, schließen, ob er auch nur auf diesen Titel mit Recht Anspruch machen könne.

Jeder verehrt den rechtschaffnen Lord Shaftesbury, welcher zwar irrte, allein ein gutes Herz hatte, ob er gleich durch seine Irrthümer seinen nachplappernden unwissenden Raisonneurs die Bahne eröffnete; allein der Verfasser der Pucelle d'Orleans, des Dictionaire philosophique portatif, des Evangile du jour, der Philosophie de l'histoire, und vieler andern scandaleusen Charteken, kann auf den Charakter eines rechtschaffnen Mannes gar keinen Anspruch machen, da sein ganzes Leben nichts weniger als ein gutes Herz, Dankbarkeit, Sittsamkeit, Bescheidenheit, Demuth, Vertragbarkeit, (ob er sie gleich zu predi-  
gen

gen scheint), und allgemeine Menschenliebe zeiget; Tugenden, die er doch von einem Theisten fordert.

Da nun folglich noch das Laster der Heuchelei bey ihm hinzukommt, so machet dieß alles, wie mich dünkt, ein solches unverbesserlich schlechtes Ganzes aus, daß man mit jenem Engländer gar wohl ausruffen kann:

*Heaven grants in ev'ry honest Hand a Whip,  
to lash that Rascal through the World.*

Und so, mein Herr Correspondent, hoffe ich, daß ich das, was ich im 7. und 8. Proßgen von dem Manne gesagt habe, hinreichend gerechtfertiget habe. Der Entwurf, dieses öffentlich zu sagen, war bereits vor verschiedenen Jahren gemacht, da aber ein Haller auftrat, und nach meinem Zuschnitt die Sache behandelte, so glaubte ich zurückbleiben zu können, und ohne Ihre Aufforderung hätte ich es gethan.

Ob ich mit einem Manne zu hart ver-  
 fahre, der heute ein Atheist, morgen ein  
 Deiste, übermorgen ein Naturalist ist,  
 der, wenn ihn die geringste Krankheit über-  
 fällt, verzagt, die Rolle eines Freigeistes  
 zu spielen zu feig ist, und sich von einem  
 Capuciner Trost geben läßt; der nach  
 überstandner Krankheit wieder aufs neue  
 wider Gott und Religion schreibt, eben so  
 feichte, aber noch weit schändlicher in sei-  
 nem hohen Alter, als in jüngern Jahren,  
 und doch bey seinen Unterthanen seiner  
 eignen Sicherheit wegen die christliche  
 Religion für nothwendig hält; ob ein  
 Mann glimpflich behandelt zu werden  
 verdient, der eben dadurch, daß er in sei-  
 nen eignen Begriffen, die er zu haben  
 scheint, beständig schwankend ist, und sich  
 immer widerspricht; der die Religion,  
 von der er jedoch an einigen Orten gestes-  
 het, daß sie zum Glück der Welt gereiche,  
 der die Moral, die Christus lehrte, und an  
 deren Versprechungen keiner Antheil zu  
 hat

haben verdienet, der das göttliche darinn nicht findet, lästert, verspottet, und sich es unterstehet, zu sagen: Je voudrais pour l'honneur de la raison, qu'on l'abolit, au lieu de la reprimer; ils est tres honteux, d'avoir fait une science de cette grave folie. Ils faut absolument qu'on la detruise, comme on a detroit l'astrologie judiciaire, la magie, la baguette divinatoire, la cabale, la chambre étoilée &c. Ob ein solcher Mann allimpflich behandelt werden soll und muß, und ob es intolerant ist, dieses zu sagen, beurtheile jeder selbst.

Steele, nachdem er den Propheten des Unsinnes im Spectator ein Blat gewidmet, schließet dasselbe folgendergestalt:

As for those Persons, who have any Scheme of Religious worship, I am for treating Such, with the utmost Tenderness, and should endeavour to shew them their Errors with the greatest Temper and Humanity; but as these Miscreants

are for throwing down Religion in General, for stripping Mankind of what themselves own, is of excellent Use in all great societies, without once offering to establish any thing in the Room of it; I think, the best way of dealing with them, is to retort their own Weapons upon them, which are those of Scorn and Mockery.

„Was die Personen anbetrifft, die  
 „irgend eine göttliche Verehrung und  
 „Anbetung voraussetzen, so halte ich  
 „dafür, daß man sie mit der äußer-  
 „sten Zärtlichkeit behandeln, und ih-  
 „nen mit der größesten Mäßigung und  
 „Menschlichkeit ihre Fehler zu zeigen  
 „sich bemühen müsse; was aber diese  
 „Ungläubige betrifft, welche alle Re-  
 „ligion überhaupt unter die Füße tre-  
 „ten, welche dem Menschengeschlechte  
 „das rauben wollen, was doch ihrem  
 „eigenen Verständnisse nach allen So-  
 „cietäten das allernutzbarste ist, und  
 „da

---

„dagegen nichts ähnliches an die  
„Stelle setzen, so glaube ich, daß  
„die beste Art sie zu behandeln dar-  
„inn bestehe, ihre eigne Waffen ge-  
„gen sie zu gebrauchen, und diese  
„sind Verachtung und Verspottung.“

---

## An eine Trennlose.

Wie vom Wetter, wie vom Strahl gebendet,  
 Steh ich unverwandelt,  
 Seh dir noch, die meinen Zauber endet,  
 Sonst von mir verkannt.

Reißst du von rothgeroeinten Augen  
 Mir den Schleier ab!  
 Sie, die trennlos dich zu sehn nicht taugen,  
 Sehn nun Tod und Grab.

Denkst du noch die schaudervolle Wonne,  
 Jener letzten Nacht?  
 Da ich, gleich der neuverlobten Braut,  
 Die in heiliger Tracht

Eingehüllt nun der Welt entlaget,  
 Mit Gelübden spielt,  
 Und verdrönt den stummen heiligen Flagel,  
 Laß sie menschlich fühl;

Da gleich ihr, vom Kummer ganz zettigen,  
 Ich an deiner Hand,  
 Halb erstickt von Thränen und von Küssen,  
 Den Verlust empfand.

Nur in dunkler schreckenvoller Eerne,  
 Bei des Blipes Strahl,  
 Sah, wie deine bruchstüchtige Thräne,  
 Sich vom Auge stahl.

Hörte nicht den Donner rollen, hörte  
 Keine Seufzer nur,  
 Und dein ätztlich klopfend Herze merkte  
 Schrecken der Natur.

Waren diese Küsse, diese Thränen  
 Nichts als Heuchelei?  
 War's der sanfte Druck dein banges Echtern,  
 Die geliebte Treu?

Von verstellter Härlichkeit durchdrungen,  
 Haß du mich verführt;  
 Hätte mich, um deinen Hals geschlungen,  
 Tod der Strahl getödtet!

Glück.

---

Stille! hält' er mich in deinem Armen  
Von der Angst befreit,  
Wein du, Verräthern, ohn Erbarmen  
Mich nun eingeweiht.

Hätte mich dein Auge dann vereinet,  
Hätt' und dort der Tod  
Wider als Unsterbliche vereinet,  
Wo nicht Trennung droht.

Ist eritire du den jedem Schicksal,  
Wenn die Reu erwacht;  
Denke deiner Falchheit, meiner Klage,  
Iener heilgen Nacht.

---

Die  
neue **Deutschheit**  
nuniger  
**Zeitverstreichungen.**

---

Erstes Proöbgen.

---

Du sollt deinen Vater und deine Mutter  
ehren, auf daß dir wohl gehe, und  
du lange lebest auf Erden.

---

---

Ueber  
die Klostergeschichte  
Siegwart.

---

**B**ey einem Romane, der so voll von der vortreflichsten Moral, darf man wohl, eine moralische Bedenklichkeit aussern, welche die Grund-Lage des ganzen Buchs betrifft. Die Hauptpersonen lassen sich in eheliche Verbindungen ein, frühzeitig für ihre Umstände, und wieder Willen der Eltern.

Sich auf der Universität zu verlieben, und ohne seinen Vater darum zu fragen, das beides kann in keiner Moral verboten werden, als in einer solchen, die unwillkührliche Handlungen verbietet. Und eine unwillkührliche Reigung

gung mit sich durch gehen lassen, wie ein elender Reuter ein wildes Pferd, das ist freylich auch Natur, nur nicht die Natur, die man in einem Character der durchaus hochachtungs werth bleiben sollte schildern muß.

Was manche Adelige gegen Heyrathen mit Bürgerlichen sagen, (Alle sind bekannter massen nicht so gesinnet) mag übertrieben seyn, etwas Grund hat es allemahl für sich, und Kronhelm Vorwurfs-frey zu machen, hätte die Geschichte so müssen eingerichtet werden, daß sich zeigte, dieser Grund finde wenigstens bey Ihm nicht statt. Die Billigkeit seines Onkels hätte sehr wohl können gebraucht werden, dieses ins Licht zu setzen; aber so vernünftig als dieser Mann dachte, sollte er glaube ich auch Eheresen genauer haben kennen lernen, als bey einem kurzen Besuche geschehen konnte, um sich zu versichern, sie sey zu seines Neffen Glück so unentbehrlich,  
daß

daß man die Gewohnheit des Adels ihrerwegen übertreten dürfe. Sehr gern würde man lesen, Junker Zeit habe beim Nachsehen eines Fuchses, oder eines Hasens den Hals gebrochen: Aber daß ihm so was beim Nachsehen seines Sohns wiederfährt, ist doch diesem nicht ganz vortheilhaft, und noch weniger, daß der Sohn seinen Vater stürzen siehet, und fortheilt. Umzukehren, ihm aufzuhelfen, setzte ihn freylich der Gefahr aus hart begegnet zu werden, aber das war es auch alles, denn wieder seinen Willen ist doch noch wohl keinem Jünglinge durch väterliche Gewalt eine Frau angetrauet worden; Töchter sind diesem Schicksaale eher ausgesetzt, und ein Fräulein, so schlecht sie auch seyn mochte, hätte sich doch gewislich nicht einem Bräutigam geben lassen, der ihr seinen Widerwillen gerade heraus erklärt hatte. Auch war Zeit doch rückweise nicht ganz Vieh; die Rückkunft

seines Sohns hätte vielleicht einige Rüh-  
 rung bey ihm erreat. Ich dachte also,  
 es hätte dem jungen Kronhelm hier an  
 zweyerley Arten von Herren gefehlt, am  
 Sohns Herze, und am männlichen.  
 Sterblich sich in ein Mädchen verlieben,  
 gleich beim ersten Anblicke, ohne daß  
 man sie einmahl sprechen hört, ist frey-  
 lich in Romanen ziemlich gewöhnlich,  
 ob es in der Natur so ist, weiß ich nicht;  
 und Sigwart dachte ich, hätten seine  
 Känntnisse, seine bisherigen Gesinnungen  
 zwar nicht vor dem ersten Eindruck ge-  
 sichert, aber doch desselben Stärke mäs-  
 sigen gelehrt. In der Folge nun geht  
 zwischen Marianen und ihm freylich al-  
 les ganz natürlich, nur nicht eben ganz  
 vernünftig. Unrecht hatte Marianens  
 Vater ihr einen wiedervärtigen Mann  
 aufdringen zu wollen, aber nicht Un-  
 recht, unzufrieden über ihre Verbindung  
 mit einem Menschen zu seyn, von dem  
 noch nicht abzusehen war was er wer-  
 den

den wollte. Und da dies die einzige Einwendung war, die er gegen Siegwarten hatte, da er einmahl Siegwarten nicht abgeneigt gewesen war, da ihn das Aeufferliche so leicht lenkte, wie natürlich wäre es gewesen, bey ihm durch Kronhelm und desselben Onkle Versuche zu Siegwarts Besten thun zu lassen? wie viel war nicht von des Onkels Versprechen, daß er Siegwarten in ein paar Jahren zu einem guten Dienst verhelfen wolle, zuerwarten? Mariane war so noch nicht gleich Nonne, obgleich im Kloster.

Gegentheils, daß Siegwart Marianen nachtheilte, wie ein irrrender Ritter der entführten Prinzessin, ohne Waffen zu haben, mit denen er sie bestreuen könnte, daß er sich als Gärtner beym Kloster begab, wo doch nicht einmahl wahrscheinlichkeit war, mit Marianen zu sprechen, ohne sein und seiner Geliebten Schicksal in einer Nonne die er nicht

kannte, Gewalt zu setzen; Das sind  
kopfstöke Handlungen, wer durch derg-  
gleichen seine Absichten selbst vereitelt,  
hat nicht zu erwarten, daß man an sei-  
nem Schicksale so sehr grossen Antheil  
nehmen sollte.

Auch erinnert dieses Nachirren Siegwarts, die so ungeschickt unternommene Entführung u. d. g. an sehr viel ähnliche Romanenstreiche. Auch das Ende der beyden Liebenden hat mit so viel Trauergeschichten Aehnlichkeit, wo das Kloster das Grab unglücklich Verliebter gewesen ist. Es ist schwer mit solchen Erzählungen bey jemanden, der Abelard und Eloise kennt, neuere, und stärkere Empfindungen zu erregen. Was mich betrifft, der ich sehr leicht weine, muß ich gestehen, daß ich mit trocknen Augen bey Marianens und Siegwartens Grabe gestanden habe, aber weinend wandelte ich mit dem P. Anton auf dem Kirchhofe im 1 Theile des Buchs,

Buchs, und mit dem Mönche in Jacobis Winterreise.

Der Herr Verfasser mußte wohl Siegenwart so handeln lassen, weil sein Buch eine Klostergeschichte heißen sollte, denn sonst nahm alles ziemlich den Gang einer Studenten Geschichte. Indessen hätte man doch auch von einer Klostergeschichte mehr, und mannichfaltigere Begebenheiten erwartet, als die, welche Kloster-Leute mit Weltlichen gemein haben; daß sie sterben. Doch ich will über diesen Roman keine ästhetische Einwendungen machen, nur moralische. Sie können freylich auf nichts hinaus kommen, als was ich im Anfange gesagt habe, denn im Romane ist nichts eigentlich mehr, als zwey Paar junge Verliebte.

Daß Kinder ohne, oder wieder Willen ihrer Eltern, Verbindungen eingehen, läßt sich oft entschuldigen, gar rechtfertigen. Schilderungen solcher

Fälle, wo Entschuldigung und Rechtfertigung statt findet, hat man schon in unzähligen Romanen und Comödien, und auf die hier gebrauchte Art, daß die Eltern als ungerecht vorgestellt werden.

Diese Art macht freylich dem Dichter die wenigsten Erfindungskosten. Es giebt andere, wo man der Eltern Ehre schonen kann. So hat der Verfasser des Rothankers den alten Säugling behandelt.

Von jener Art, dünkte ich, wäre die schlimme Folge zu besorgen, daß die Romanlesende Jugend verleitet wird, von ihren Eltern schlechter zu denken als sie sollten. Im Siegwart haben die Kinder fast alle gute Charactere, und von vier Vätern die darin vorkommen, sind drey Schurken; Und der fünfte der einmahl in einer Episode vorkömmt, der Herr Amtmann in Festkleidern mit wollenen Strümpfen, wird wenigstens eine lächerliche Person.

Wenn

Wenn der Herr Verfasser dieses Romans nur zu den Schriftstellern gehörte, die vollkommen moralisch zu seyn glauben, wenn sie nur nicht offenbare Laster predigen, so wäre sein Buch sittsam genug. Da er aber wie es scheint von der Pflicht eines Verfassers, der zur Besserung der Menschen schreiben will, erhabne und richtige Begriffe hat, so dünkte ich, hätte er fühlen können, daß sein Buch, wenigstens der 2 Band in einiger Absicht schädlich seyn kann.

### Mein lieber Herr Pröbgenmacher!

Sie haben bishero von unserer Schaubühne noch nichts gesagt. In Erwartung eines, oder etlicher Pröbgen über dieselbe, sende ich Ihnen hier einen neuen Entwurf, einer neuen Gattung von Schauspielen, zur Bereicherung unserer Bühne. Man hat Schauspiele für einen oder zween Acteurs gemacht, Menodramen, und Duodramen, oder wie sie heißen müßten, wenn man sie griechisch nennen wollte: Dyodramen. Ich habe gedacht, ob man nicht auch ein Schauspiel machen könnte, da gar keine Acteurs zum Vorschein kämen; Zu deutsch, würde ich es ein Niemandsspiel nennen; den gelehrten Namen finden sie in der Ueberschrift. Ich denke, es ist so rührend als die meisten unserer neuen Schauspiele. Freylich hat es einen Hauptfehler, daß die

die Scenen eine ganz natürlich nach  
 der andern folgen,  
 Sie werden vielleicht sagen, dergleichen  
 Dinge habe man schon, wenigstens  
 stückweise bey den Leuten gesehen, die  
 optische Vorstellungen ums Geld zei-  
 gen, darauf erwiedre ich: manche er-  
 schütternd seyn sollende Scene unserer  
 neuen Schauspiele zu sehen, braucht  
 man nicht einmahl vor eine Markts-  
 schreier Bude zu treten, sondern darf  
 nur aufmerksam zusehen, wenn sich alte  
 Weiber zanken, oder Gassen-Jungen  
 balgen. Und wenn solche Dinge, wie  
 jetzt auf unser Theater gebracht werden,  
 die Natur schildern heißt, so denke ich,  
 in meinem Schauspiele ist immer noch  
 eine hochachtungswürdigere Natur  
 geschildert.

Dech ich schliesse, weil so schon mein Prolog  
 länger ist, als das Stück selbst, und bin

*Ihr ergebender*

**Cypselus.**

*Lär:*

---

**Pärmen und Schröcken**  
ein Udenodrama, in einem Act, und  
fünf Scenen.

**Erste Scene.**

*Rauschender Windsturm.*

**Zweite Scene.**

*Gräßlicher Regenguss.*

**Dritte Scene.**

*Donner und Hagel. Das Gewitter schlägt im  
Kirchthurm, und Oedenhofe ein; in den letztern, ohne zu  
gucken, der Kirchthurm aber brennt ab.*

**Vierte Scene.**

*Erstehen, der Oedenhof stürzt ein.*

**Fünfte Scene.**

*Die ganze Landschaft verfinstet im Abgrund; die  
Lichter löschen alle aus, und die Zuschauer sind im  
Dunkeln.*

---

Ein.

## Eingesandter Beytrag zur gelehrten Geschichte.

**P**etrus Navarrensis, auf Spanisch Dom Pedro Navarro, und auf Deutsch Peter Nasser-Nöffer-Nässer-Niffer, — Sive Peter Nissel oder Nessel, denn in Ansehung der rechten Aussprache seines Namens giebt es viele Varianten. Peter Nöffer also, von niedersächsischen Eltern geboren, ging 1660 nach Salamanca, und nahm, nachdem er seine Studien alda absolviret, den 13 November 1662 den Doctor Titel an. Seine Inaugural Disputation handelte von der Natur der Mehlwürmer, und ihrer Schneidezähne; ein gelehrtes Werk, in groß Quart gedruckt, und mit viel Kupfern gezieret.

Er wandte sich darauf nach Madrid, practisirte daselbst unter der Aufsicht des berühmten Perez de Beccabunga, und kam durch eine periodische Schrift, die den Titel der Rosenkranz führte in guten Ruff. Es kam dies wöchentl. bey Weckenez, hinter der Kirche la nuestra Sennora, al naso longo heraus, und wurde um desto begieriger vergriffen, da er unter dem Titel Fragmente  
sei:

seine jugendlichen Arbeiten andern bekanten Personen andichtete, um sie dadurch desto nachdrücklicher lächerlich zu machen.

Er gab auch endlich ein Trauerspiel heraus welches sehr blutig ausfiel, und voll kommen seinem Titel entsprach, dann es hieß die Hämorrhoiden.

Da er nachhero seine Neigung zum Schreiben nicht recht einlenkte, und zu sehr unreiffe Comédien herausgab, so wurden viel Fiedern wieder ihn gespißt, und er ausgelacht. Sein Unglück war, daß er endlich gar mit einem Werke hervor trat, welches ihm Handel mit dem heiligen Officio zuzog; es war dies: das Ende und die letzten Stunden der Donna Charlotta. Er wurde eingezogen, und nachdem er einige Jahre in den Klauen dieses fürchterlichen Gerichts gefessen, am 2 November des Jahrs 1675 in der so genannten heiligen Wiese, nebst noch einigen andern Cristalsehern, Schatzgräbern, Teufelsbannern, und andern Kettern verbrant.

Seine Grabschrift ist schon im 7 Proöben vorgekommen.

Die  
neue Deutschheit  
suniger  
Zeitverstreichungen.

Zwölftes Probbgen.

m

---

— — Pardonnez, si plein de ce beau  
Zeze,

De tous vos pas fameux, observateur  
fidele.

Quelque fois du bon or, je separe la  
faux,

Et des Auteurs grossiers, j'attaque les  
defauts.

*Ouvrages divers par D. . .*

---

Ob ich gleich in meinen ersten Probbens verschiedenes über die morderdende Verstümmelung unserer deutschen Sprache gesagt habe, so denke ich, werde ich doch die Materie noch einmahl vornehmen dürfen, um sie von einer ernsthaften Seite zu betrachten. Wenn sogenannte Genies, Schriftsteller die den Ton angeben wollen, in solche Albernheiten verfallen, so fragt man billig nach der vernünftigen Absicht, die sie dabei haben können, und da findet sich schwerlich eine andere, als Nachahmungssucht. So sehr auch Shakespear ein wahres Genie war, so sehr seine Imitation des menschlichen Herzens, seine Nachahmung der Natur, seine, jedem Umstand angepasste Ausdrücke unerreicht sind, so bleibt es doch ewig war, daß seine Theatralische Stücke, blos als sol-

che betrachtet, außerordentlich viele Fehler haben. Von der Einheit des Orts, und der gewöhnlichen Dauer des Zeitraums abstrahiret, sündiget er oft wieder das Costume, und fällt zu Zeiten so herab, daß nur lediglich die eingewebte vortrefliche Stellen den Eckel heben können, den offenbar widerliche Scenen veranlasset haben. Verschiedene unserer neuen Theaterschreiber haben diesen trefflichen Mann der Nachahmung würdig gefunden, allein zum Unglück gerathen sie an seine Fehler, an seine Wortkingeleyen, oder wie sie der Engländer nennet Puns, (welche Shakespear so sehr liebte, daß er auch die ernsthaftesten, und tragischsten Scenen nicht davon reinigte) an seine Uneinheit des Orts und an seine abgekürzte Sprache, welche er gemeiniglich den Pöbel reden läßt.

Dies wird nun sagt die Modersprache, wenn man witzig scheinen will, man braucht sie in der Meinung, es sey dies  
eine

eine Schönheit, die auch in die Unstige übertragen zu werden verdiene, allein man irrt sich gewaltig.

Die besten englischen Schriftsteller machen es nicht allein nicht nach, sondern viele derselben eifern dagegen und zählen es zu den Fehlern der Sprache. Im gemeinen Leben ist es freylich wahr, daß vielsilbige Worte gemeiniglich um eine Silbe kürzer werden, wie sie eigentlich sind; Diellsache davon, und daß es keine Schönheit, der Nachahmung würdig sey, will ich auf einigen Blättern beweisen.

Die Engländer sind mehr als irgend eine andere Nation geneigt wenig zu reden, oder wenn sie ja reden, sich so kurz auszudrücken wie möglich. Man kann dies im Umgange mit ihnen leicht bemerken; denn die Unterredungen in englischen Gesellschaften sind selten aneinander hängend, sondern mehr unterbrochen, als bey allen ihren Nachbarn. Eben dies bemerkt man auch in ihren Schriften:

ten: sie drängen ihre Gedanken zusammen und drücken sich gemeiniglich so kurz aus wie es möglich ist.

Der, welcher weder in England selbst, noch in ihren Schriften diese Wahrheit gefunden hat, kann sich doch leicht davon überzeugen, wenn er über die Sprache dieser Nation, wie wir sie ansehn sehen, etwas nachdenkt. Fast keine Sprache hat einen solchen Ueberfluß von einsilbigen Worten; dazu kommt, daß die Zweysilbigen, welche aus andern Sprachen entlehnt sind, in der Aussprache größtentheils auch in einsilbige verwandelt werden, oder wenigstens doch so geschwind ausgesprochen seyn müssen, als ob sie es wären.

Auch dies ist von mehrsilbigen wahr: Drensilbige werden in der Aussprache zweysilbig, Viertsilbige werden Drensilbige u. s. f. Dahero sind auch in neuern Zeiten alle Imperfecta um eine Silbe kürzer geworden, und anstatt daß  
man

man sonst schrieb Sayed, arrived, reaped, Speaded, spricht und schreibt man an- jezo Say'd, arriv'd, reapt, sped. Eben so ist die dritte Persohn Singularis ver- stümmelt worden, und eben diese Ver- stümmelung hat der Aussprache eine ganz andere Richtung gegeben, denn sie hat zwar das Lispeln verringert, allein um desto mehr das Zischende der Engländer vervielfachet, in dem sie statt eth, nur bloß ein s gesetzt hat; so ist aus arri- veth, drowneth, walketh; arriv's, drown's, walk's geworden.

Eben dieses gilt auch vom Genitivo, welcher blos durch Anhängung des s hervorgebracht wird; und von dem her, his, und their, welches wie Addison be- hauptet, eben diese Verwandlung erlit- ten haben soll. Allein es wird sichtbar, daß der Buchstabe s nicht in dem Plaz des her, his und their stehet, sondern daß es eine andre Verwandniß damit haben müsse. Wenn auch bey dem Mascu- li-

no: the king his troops, die Abänderung in the king's troops zuließe, so wäre es doch widersinnig dies vom Feminine, von the Queen's Children, noch viel weniger vom Plurali, als the Children's Toys zu behaupten. Der wahre Grund ist also wohl andere Orten zu suchen, und er liegt in der alten Schreibart, da man nicht the Grace of God, sondern God's grace, nicht the Children of the Queen, sondern the Queen's Children schrieb.

Härter ist aber die Sprache ohne allen Streit durch die häufigen Zusammenziehungen der Worte, die schon vor sich einsilbigt waren, geworden; die Verwerfung der Selbstlauter, hat die Sprache mehr wie irgend eine mit Consonanten erfüllet, und das Mayn't, can't, han't, shan't, won't, don't, shuldn't, weit entfernt der Sprache eine Zierde zu seyn, oder der Nachahmung werth, ist nur die Sprache des Pöbels; selten brauchen es Dichter und nur im äußersten

sten Falle, befre Schriftsteller wie ich schon oben gesagt habe, eifern dawider.

Ganz anders aber ist es mit unsern schönen Geistern, sie verwerfen die Selbstlauter ohne Noth, nur bloß dann, wenn sie wißig scheinen wollen, lassen sie das Pronomen weg, hängen hinten an das Verbum ein s, und ahmen so den reisenden Handwerksburschen nach, welche in Thüringen einen eben so wißigen Ton angenommen haben.

Das Lob verdient wenigstens Junker Veit im Siegwart, daß er auf eben die Art wißig ist, der Verfasser hat ihm die Sprache verschiedener unserer schönen Geister reden und schreiben lassen. Doch stehet er noch dem weit wißigern Junker Western im Tomas Jonas nach. Mir fällt bey den Herren das Spiel meiner Jugend-Zahre ein; einige meiner Schulcameraden und ich, übten unsere Verstandskräfte dadurch, daß wir uns Billete schrieben, in welchen alle

Vocales ausgelassen waren, und welche alsdann mussten aufgelöst werden. Das hatte vor Kinder den Nutzen, daß es ihren Scharfsinn vermehrte, und sie aufmerksam machte, allein ob unsre erwachsene Kinder eben die Absicht haben, will ich hier nicht untersuchen. Die Absicht, ihre Gedanken mehr zusammen zu drängen, werden sie auch nicht dabei haben, weil man ostermahlen gar keine Gedanken darinnen findet. Ich hoffe es noch, daß binnen kurzen die Gewohnheit der Engländer, das Verbum to do so gern zu brauchen, auch von irgend einem witzigen Kopfe aufgefangen wird, der seinen Vortrag mit Thun zu verstärken glaubt; thät n's doch die Handwerksbursche auch schon brauchen.

Kla:

## Klagen.

Wie! ganz verstumt die freudenvolle Lippe!  
Nicht summt sie zum Klage-Ton herab;  
Sie ist entflohn, sie, deren Glanz und Feuer,  
Begeisterung mir, und Muth zum Leben gab.

Sie ist entflohn, die Blicke unsrer Tage,  
Auf ewig meinen Wünschen, mir entflohn;  
Ich seh' ihr nach, betheuert, auch meine Klage  
Ihr ungehört, ist meiner Liebe Lohn.

Es gahet wenn sein Vogel ihm entwischt  
Ein Knabe kussend nach dem Flüchtling auf;  
Doch wenn er fort, die Hoffnung ihm entzischt,  
So schrei't er nach; folgt weinend seinem Lauf.

Ein Weiber sieht so betrußt, und blicket  
Den Gulten an, den ihm das Mitleid gab;  
Besahlet damit die Stur'n, geht unerschrocken,  
Und Thränen tröpfen seine Wang' herab.

So sah ich sie! schnell stoben alle Blicke,  
Die je mein Aug' entzückt, in nichts zurück;  
Unschätzbar ist ihr Herz, und keine mildere  
Als sie, ihr Glück ist anders Menschen Glück.

Wie Beste nicht, die jede Fars' entzückt,  
Werhe ich sie aus der die Unschuld löcht,  
Oft hat der blinde Gott mich zwar bestrickt,  
Doch ehl're Wunde hat er nie gemacht.

O klagt um mich ihr edle sanfte Seelen,  
Die ihr der reinsten Liebe Macht gekühlt:  
Beflagt mich einß, denn nur mich stets zu quälen,  
Hat er nach mir mit seinem Pfeil gesiezt.

Mit ihr wollt ich an Bröckenslands Küsten wohnen,  
Eß ich nur da an idrer sanften Brust:  
Sie wurde mir halbüberige Nacht belohnen,  
Ihr Blick erweimt, seugt mir omyfundne Lust.

Mit ihr wollt ich im wilden Andern leben,  
Mit ihr in unvertidbare Wästen gehn;  
Sie liebten, wie ihr Schatte sie umschweben,  
Von ihr geliebt — macht jede Wüste schön.

O Ebe, göttlichs Herz, der Reiten Ehre!  
Verzeihst du es zu dir hinauf zu sehn?  
O Gott! wenn Gold und Rang ein Urding wärd,  
Könnt ich vielleicht mit ihr zum Altar gehn.

Verzeihst du den kühnen Gedanken,  
Verzeihst du, daß jeder dich verheißt?  
Dich kennen Ebe, macht die Herzen wanken,  
Doch welcher Sterbliche ist deiner werth?"

Die

---

Die nachzueifern will ich mich bestreben,  
 Mein Etolz sey Unschuld, Tugend mein Bemühen.  
 Dort bist du mein, und ein durchweintes Leben,  
 Ist doch nur kurz; o möcht es schnellig fliehn!

---

Der Einfall jenes Engländers, zu jehigen Zeiten das Leben des künftigen Königs Georg des 8. zu schreiben war so übel nicht; indem er sich einige Jahrhunderte älter dachte, hatte er Gelegenheit viel Sachen zu sagen, die sich sonst nicht gut sagen ließen; Dieser Einfall gefällt mir um desto mehr, weil ich schon vor einiger Zeit einen ähnlichen gehabt habe, der aber bloß unser Deutschland betrifft.

Der natürliche Lauf der Dinge, die beständige Abwechselung und Veränderung alles dessen was unter dem Monde ist, macht es glaublich, daß nach 1000 Jahren es in unserm Vaterlande ganz anders aussehen wird, als jetzt. Vielleicht kommt, dachte ich,  
 noch

noch einmal nach Jahrhunderten ein Schwarm, der unsre Bibliotheken so behandelt, wie die bekannte Barbarn, welche zur Schande ihres Anführers, die Menge der Bücher und Manuscripte, aus Mangel des Strohes den Pferden unterstreuten. Vielleicht, dünkte ich, werden alsdenn nach 1000 Jahren die Ueberreste unserer Litteratur, bey unsern Nachkommen als Zeugen unsers Geschmacks da stehen, und von ihnen so studiret werden, wie die aus der Barbaren gerettete schätzbare Ueberreste der Griechen und Römer von uns. Da bey fiel mir aber der nicht erfreuliche Gedanke ein, wie wäre es, wenn von der ganzen deutschen Litteratur alle gute und vernünftige Schriften untergingen, und nur allenfals die Sammlung eines Schauspielers, oder eines Sammlers der gegenwärtigen theatralischen Novitäten und Absurditäten, dem Untergang entrißen würden, so daß die gelehrte

M.

Alterthums-Forscher Anno 2776. kein  
ander Hülfsmittel hätten, woraus sie  
ihrer Voreltern Lebensart, Staatsver-  
fassung, Nationalcharacter, Sitten  
und Geschmack studieren könnten; was  
würde in dem Falle ein solcher Gelehr-  
ter für Urtheile von seinen Vorfahren  
fällen müssen.

Gesetzt es würde einem derselben  
einfallen ein Werk unter folgenden Ti-  
tel zu schreiben: „Von den Sitten  
„und der Denkungsart eines alten  
„Volks, die Deutschen genannt,  
„aus dem einzigen von ihnen übrig  
„gebliebenen Denkmaale, ihrer  
„Schaubühne entwickelt, das wür-  
de ein Werk werden das unsern Nah-  
men unter ihnen stinkend machen wür-  
de; ein Werk das freylich Unwahrhei-  
ten genug enthalten würde, die sich je-  
doch auf wahre Vordersätze gründeten.

Seine Vorrede würde wahrschein-  
lich damit anfangen, daß sie eine Er-  
ör-

---

örterung der Art gäbe, wie man die Sitten eines Volks aus seiner Bühne entdecken kann, und sich mit dem Beweise schliessen, daß dies ein sicheres Mittel sey, selbst oft ein besseres, als bloße Staaten- und Regenten-Geschichten. Was sich hierüber sagen läßt, kann ein einsichtsvoller Leser sich leicht hinzu denken, ich werde also hierüber weiter nichts sagen, und das aus Ursachen, die ich am Ende des folgenden Prologens anführen werde.

Die Fortsetzung folgt.

---

Die  
neue Deutſchheit  
maniger  
Zeitverſtreichungen.  
Dreizehntes Probggen.

*Who can rail ſo long as they can write.*

*Still humming on, their dreſſy couple they keep.*

*Fog's eſſay on criticism.*

Nachdem er ſo ſeine Einleitung beſchloſſen, würde er wahrſcheinlich folgendergeſtalt raiſoniren: „Deutſchland muß damalen unter einem ganz andern Himmelsſtriche gelegen haben, als das, welches jezo den Namen führt. In einer Gegend, welche zwiſchen dem 45ten und 55ten Grad Nordbreite liegt, wo die Menſchen heut zu Tage wegen ihrer Vernunft und ihrer gemäßigten Leidenschaften, die ſaſt in ein zu großes Phlegma fallen, bekannt ſind, kann ohnmöglich ſo er-  
„  
„ſchreck-

„schrecklich schwülstig, unzusammen-  
„hängend, wild, ja fast unsinnig ge-  
„sprochen worden seyn, als in den mehr-  
„sten der übrig gebliebenen Stücke ge-  
„redet wird. Man lese nur was Solima  
„und Julio in einem derselben, die  
„neue Arria genannt, sagen, so wird  
„man glauben müssen, daß sie sich aus  
„irgend einen Tollhause von den Ket-  
„ten los gemacht haben. Oder aber,  
„wie die Helden dieser Nation geredet  
„haben, wenn sie von Freyheit, und  
„von Muth sprechen, in dem Fragment  
„eines Trauerspiels Pyrrhus; und in  
„denen aus ihrer ältern Geschichte von  
„Hermans Zeiten hergenommenen Stü-  
„cken; nie können Personen schwülsti-  
„ger prahlen, als die dort als Krieger  
„aufgeführte Personen. Folgeru muß  
„man, daß die Sonne zu der Zeit viel  
„heftiger auf das Gehirn der Deut-  
„schen gewirkt haben muß, als man sie  
„anjetzo in dem Lande fühlet; folglich  
„muß

„muß sich die Erde seit der Zeit in ihrer  
 „Lage gar sehr verrückt haben, denn die  
 „Kaserey scheint unter dem Volke et-  
 „was gewöhnliches gewesen zu seyn.  
 „Dies erhellet noch klärer daraus, daß  
 „so bald ihre dramatische Dichter nur  
 „eine Person in einer ein wenig hefti-  
 „gen Leidenschaft zeigten, so versällt sie  
 „augenblicklich in Wahnsinn. Wie  
 „würden wir heute zu Tage den Dich-  
 „ter anspreiffen, der noch nicht so viel  
 „gelernt hätte, daß die Menschen nicht  
 „gleich wenn sie im Affect kommen un-  
 „sinnig werden? Wäre dies auch zu  
 „den Zeiten so gewesen, so würde es  
 „den Dichtern erdärmlich ergangen seyn,  
 „und doch findet man, daß das damals  
 „mit großem Beyfall aufgenommen ist.

\*) Ich nehme gemlich an, daß der Verfasser dieser  
 theatraleschen Sammlung von der Parthen war,  
 die dies Zeug schon fand, folglich das Hoch verlei-  
 hen, was die parthen: Joma in gewissen Zei-  
 tungen und Journalen davon aufzusamlet vor  
 jedem Stück: sich wird in extenso oder auszugs-  
 weise angemerket haben, wie dies vieler Leute Ge-  
 wohnheit ist.

„Der Stücke, in welchen solche, durch  
 „eine heftige Leidenschaft wahnsinnig  
 „werdende Personen vorkommen, sind  
 „unzählige; Der Aufruhr von Pisa,  
 „die Zerstörung von Magdeburg,  
 „Reue nach der That, x. x. x. Di-  
 „senbar haben also damals die Deut-  
 „schen einen starken Ansat zum Toll-  
 „werden gehabt. Was man von ih-  
 „ren Grundsätzen, ihrer Religion, ihren  
 „Gesetzen und Sitten denken soll, läßt  
 „sich nicht wohl bestimmen, und man  
 „kann auch nicht einmal muthmaßen,  
 „was es damit vor eine Verbindung  
 „gehabt haben müsse. Zur Christlichen  
 „Religion scheinen sie sich zwar bekannt  
 „zu haben, allein ganz seltsame Begriffe  
 „und Gesetze müssen sie damit verbun-  
 „den haben. Sie scheinen Aberglau-  
 „ben und Religion, Sittlichkeit und die  
 „schrecklichsten Unordnungen, seine Em-  
 „pfindungen, und die entgegengesetzte  
 „abscheulichste Schamlosigkeit mit ein-  
 „an-

„ander verbunden zu haben, wie sich  
 „dies wohl bei einem rohen Volke zu-  
 „trägt, das in der Barbaren, und un-  
 „ter sehr heißen Himmelsstrichen lebet,  
 „bei denen man seltsame Unordnung in  
 „der Einbildungskraft und gänzlichen  
 „Mangel an Zusammenhänge in den  
 „Begriffen verspüret, wie denn das der  
 „Fall der auf den Westindischen Inseln  
 „lebenden Negers ist \*) als welche, un-  
 „ter eben demselben Himmelsstrich den  
 „entschlossensten Muth, und die erschrock-  
 „lichste Kleinmüthigkeit, groben Abers-  
 „glauben, und gänzliche Unsittlichkeit  
 „mit einander verbinden. In einem  
 „kleinen Stücke, Adelskranz und Kö-  
 „nigen, erscheint ein Gespenst; Gespen-  
 „ster und Ahnungen müssen also bei  
 „der Nation sehr im Schwange gewesen  
 „seyn, da sie solche Sachen auf die Büh-

n 3

„ne

\*) Hoffentlich dürfte die schändliche Sklaverei der Ne-  
 ger gegen dem wohl aufhören; vielleicht sind sie als-  
 dann im Weich der Länder die sie jetzt anbauen, viel-  
 leicht werden sie dadurch alsdann nutzbarer als sie  
 es jetzt sind.

„ne brachten. Wäre das Stück nicht  
 „aus ihren eignen Zeiten, sondern etwa  
 „aus fremden Nationen oder ältern Zei-  
 „ten, so würde man es auf das Costume  
 „schieben, und zöge alsdann keinen so-  
 „chen Schluß daraus; aber so ist es  
 „ganz außer allen Zweifel. Ob nun  
 „gleich ferner viele ihrer Stücke Religion  
 „und Tugend preisen, so müssen doch  
 „die Deutschen mit diesen Worten seltsame  
 „Begriffe verbunden haben. Ein  
 „Stück, das als über alles Lob erhoben,  
 „angemerkt siehet, liefert uns die Ge-  
 „schichte eines schlechten Kerls, der am  
 „Ende des Stück's mit zwey Weibern  
 „zu leben beschließt, und was noch das  
 „seltsamste ist, beide Weiber denken  
 „gleich gut, und lassen sich es doch gefal-  
 „len einen Schlingel gemeinschaftlich zu  
 „beiszen. Es ist laut der vorstehenden  
 „Nachricht wirklich aufgeführt worden.  
 „Wie hätte nun ein, einigermaaßen von  
 „Ordnung und Sittlichkeit Begriffe ha-  
 „ben

„bendes Parterre, sich enthalten können,  
 „die Troupe, die dergleichen Zeug einem  
 „Publikum vor Augen zu legen sich er-  
 „frechte, und es durch dergleichen mora-  
 „lische Absurditäten zu beleidigen wagte,  
 „nicht mit Äpfeln vom Theater zu ver-  
 „jagen (1). Ein anders schildert gar eine  
 „Frau die zween Männer genommen, ei-  
 „nen der den Namen geführt, und ei-  
 „nen andern der die Dienste versehen.  
 „So verworren müssen zu der Zeit alle  
 „Begriffe gewesen seyn, daß man ein  
 „Mädgen als ein Muster von Liebens-  
 „würdigkeit vorstellen konnte, das zu  
 „gleicher Zeit doch einen Menschen heirat-  
 „hen wollte, (der im Grunde ein Nichts-  
 „würdiger war,) um hernach mit ihrem  
 „nicht gleichen Standes seyenden Buhlen  
 „desto bequemer leben zu können (2).

„Solche Dinge gehen heut zu Tage  
 „wohl vor, allein kein Dichter dürfte sich

n 4

„es

(1) *Gleich.*

(1) Die Grunde machen den Philosophen.

(2) *Walla.*

„es unterstehen, sie, als gäbe er ihnen  
 „Besall, zu schildern, ohne sogleich aus  
 „aller ehrlichen Gesellschaft verbannt zu  
 „werden. In einem andern Stück wird  
 „ein liederlicher Dengel der an den ärg-  
 „sten Banditen-Streichen seinen Wohl-  
 „gefallen findet, als ein wackerer junger  
 „Mensch geschildert: Er rechtfertigt sich  
 „damit, daß ihm die menschliche Gesell-  
 „schaft zu enge sey, und ihre Anordnun-  
 „gen zu unbequem, und diese Rechtfert-  
 „igung wird gut geheissen (3).

„So dürfte ein Dichter zu jehigen  
 „Zeiten nicht schreiben, ohne Schimpf  
 „und Schande auf sich zu laden.

„Die Deutschen müssen damalen  
 „auch gewaltig Epnisch gewesen seyn,  
 „denn auch in solchen Stücken, die nicht  
 „dergleichen Schändlichkeiten enthalten,  
 „kommen doch Stellen vor, bey denen  
 „jeder der nicht vom niedrigsten Pöbel ist  
 „erröthen muß. Die Ausdrücke seck  
 „mich

(3) *Giustina von Tilla: Hs.*

„mich — —, Hundes —, und der-  
 „gleichen, finden sich nicht selten an ver-  
 „schiedenen Orten (4). In einem Stück  
 „liegt gar ein Mensch, der sich eben ent-  
 „mannet haben soll, noch unverbun-  
 „den im Bette (5). In einem Andern  
 „unterschiebt sich eine Frau ihrem Manne  
 „statt einer Maitresse, die er im Nebenzim-  
 „mer erwartete, und nach vollbrachter  
 „Sache wird das Theater aufgezogen  
 „(6). Wieder in einem Andern welches  
 „eine Fortsetzung des erst benannten ist,  
 „wo zwei Weiber einen Mann bekom-  
 „men, und das sonst schon gewaltig al-  
 „bern, ob wohl fromm gemeint ist, giebt  
 „die Stella ihrem vermeinten ehemaligen  
 „Liebhaber auf dem Theater Küsse über  
 „Küsse (7), welches denn überhaupt in  
 „mehrern Stücken geschieht, und zwar  
 „vor den Augen aller Zuschauer; da es  
 „n 5 „ei

(4) Ody von Verlichingen.

(5) Der Hofmeister.

(6) Der neue Menoza.

(7) Stella Nro. 2.

„eigentlich schon ganz was Zuchtloses  
 „vor Mann und Frau ist, wenn sie den  
 „Wohlstand zuwider vor den Augen al-  
 „ler Menschen sich herzen und küssen.  
 „Kann nun eine Nation, die dergleichen  
 „Unsinn nicht allein auf dem Theater an-  
 „sehen, sondern auch wiederholte Auf-  
 „lagen davon veranlassen konnte, wohl  
 „anders als sehr roh und zügellos gewe-  
 „sen seyn? „ So ohngefähr würde der  
 Mann in dem obengefekten Falle von  
 seinen Vorfahren urtheilen; er thäte uns  
 offenbar zu viel, allein tadle sein Urtheil  
 wer kann.

Zu obigen Urtheilen liesse sich nun noch  
 gar vieles hinzusetzen, was nemlich wohl  
 ein Fürst vor Absicht haben könnte, eine  
 Rasende die er liebte mit einem andern  
 Bahnwischen, auf den er eifersüchtig  
 war in ein Gefängniß einzusperrn; ver-  
 muthlich daß sie darinnen hecken soll-  
 ten (8).

(8) Die neue Urria.

Wie

Wie sehr muß aber alle Schaam von unserer Bühne verbannt seyn, wenn man es sich untersteht, solche Stücke (die zur Schande ihrer elenden Verfasser gleichwohl gedruckt sind) öffentlich vorzustellen; wenn man die Bühne, die eine Schule der Tugend und Ehrsamkeit seyn soll, zum Bordell umzuschaffen sich erfrehet (9). Man sollte sie anspeien die Unzüchtigen, die sich nicht entblößen solche Sachen, von denen kein Mensch, der Empfindungen von Wohlstand und Tugend hat, auch einmal mit seinen Vertrauesten redet, öffentlich aufzustellen, um dadurch den Keim zum Laster in den Herzen der Bollüstlinge noch mehr anzufachen, und schwache Seelen irre zu machen.

Alles dies nun ist die Folge einer Originalitätsfucht, verbunden mit einer Nachahmungsfucht, die unsere Dichter

etc.

(9) Die Kindermörderin: bei Lustspiel die Colbaten und einer unendlichen Menge äußerst nichtswürdiger Producte nicht zu gedenken, deren Verfasser noch unter den niedrigsten schmierer Poëten sind.

ergriffen hat. So seltsam diese Verbindung zweier so widersprechender Dinge scheint, so gewiß ist sie, und so natürlich gehet es damit zu. Originalitätsfucht ist die Krankheit, Nachahmungsfucht die Folge der geringern Kräfte. Dazu kommt nun noch die Schwäche eines grossen Theils der Leser, die, wenn eine gewisse Parthey sich zusammen rottiret, und gedruckt ruft: das ist schön, das ist herrlich! es denen auf ihr Wort glauben, und folglich diesen bei den Gebrechen unserer Litteratur die freie Bahn eröffnen. Es giebt Köpfe, die wirklich was gutes liefern können, der erste Versuch gelingt auch, nun wird dieser ihr Versuch sogleich als etwas unerreichtbares und übermenschliches ausposaunet: voller Eigendünkel und Autor-Stolz, glauben sie nun auch alle ihre Einfälle einem schwachenden Publikum nicht vorenthalten zu dürfen; Einfälle die nur so ohne alles weiteres Nach-

Nachdenken auf das Papier gekleckert sind, noch unvollendet erscheinen sie.

Auf solche Weise kommen die grössten Dingen zum Vorschein; nun kommt die Schaar der gern seyn wollenden Autoren, die da sehen wie alles mit ofnen Maule verschlungen wird, und es auch gar gern hätten, daß von ihnen so viel Gerede wäre, diese wissen dann weiter nichts, als den Ton, die Manier und das Frappanteste nachzumachen. Auf diese Art kommt es, daß wir uns wahrhaftig unserer Literatur, wenigstens unserer Bühne, vor klugen und erleuchteten Ausländern schämen müssen; und daß man die einigermaassen vorzüglichen Stücke, die man nur ohne Schaamröthe nennen darf, an den Fingern abzählen kann. Sollte der Geschmack an solchen albernem und unschicklichen Stücken nicht bald abnehmen, sollten ferner wirklich derlei

chen

chen Stücke auf das Theater gebracht werden, so dünkt mich wäre der Streit über die Zulässigkeit und Unzulässigkeit des Theaters nicht schwer zu entscheiden. Jedoch will ich denen, welche glauben, daß ich vielleicht die Sache zu weit treibe, das 5te Stück des Spectators zum Durchlesen empfehlen, dort können sie finden, daß die leichtfertigen Stücke welche die Engländer oft auf die Bühne brachten, keinesweges allgemeinen Beifall erhielten, sondern nur den Pöbel vergnügten, daß sie folglich nicht sollten nachgeahmt werden, die Sache auch nur aus dem Gesichtspunkte betrachtet.

I will answer for the Poets, that no one ever writ Bawdry for any other Reason, but for Dearth of Invention — — when he wants Wit, and can't please otherwise, to help himself out with Smuttinell —

If Men of Wit, who think fit to write for the Stage, instead of this pitiful Way of giving Delight, would turn their Thoughts upon raising it from good and natural Impulses, as are in the Audience, but are choked up by Vice and Luxury, they would not only please, but besfriend us at the same Time.

*Spektator Nro. 51.*

Und nun ehrfamer lieber Leser!  
 dächte ich hättest du zu einem Bänd-  
 chen Proöbchens genug, zumal ich mir  
 es fest vorgenommen habe, nie in mei-  
 nen Schriften den Bogen O zu über-  
 schreiten, ein Vorsatz, den ich zum Be-  
 sten unsrer Litteratur von mehreren  
 Schriftstellern möchte angenommen se-  
 hen. Warum es nun eben der Buch-  
 staben O ist, dies zu sagen verstatet  
 mir der Raum nicht mehr, vielleicht er-  
 kläre ich mich darüber deutlicher, wenn ich

ich im 2ten Bändchen einstens von A  
wieder anfangen sollte. Es wird übrigens  
von dir abhängen, ob du bey ei-  
ner zwoten Auflage das Werk mit sei-  
nen Bilderchen und Melodien gespickt  
sehen willst, daß heißt, ob die Erste  
bald wird vergriffen seyn. Auch ihr  
lieb'n Schmud'l: Männer! habt's hier  
etwelch fein bisleins g'habt, sollts hal-  
ter nach Blieben mehr hab'n, wenns  
lüstern drauf seyt? 'Sist gar'n schön  
Euch ums Autor seyn, ums g'lobt  
werden; hätt's all mein Lebtag nicht  
g'glaubt. Laß't's indessen wohl schme-  
cken, und freut euch eur's

Schmudelgehülfsen.